Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin.
1⅞ „ „ „ „ incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Dessauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 101. Berlin, Sonnabend, den 4. Mai. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Haupt-Bank-Assessor, Rechnungsrath Woywod in Berlin, dem praktischen Arzt Dr. Kühlbrandt in Inowraclaw, und dem Oberlehrer Dr. Robert Schneider am Waisenhause zu Bunzlau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Förster Schallmann zu Vatimbern in der Oberförsterei Padrojen, Regierungsbezirk Gumbinnen, und dem Schulzen Britting zu Carsena im Saalkreise das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kronstadt (St. Petersburg.)

Die beiden großen eisernen Post-Dampfschiffe „Preußischer Adler“ und „Wladimir“, jedes mit Maschinen von 310 Pferdekraft versehen und zur bequemen Aufnahme von mehr als 100 Passagieren, so wie zur Beförderung einer bedeutenden Güter-Ladung eingerichtet, werden in diesem Jahre eine regelmäßige wöchentliche Verbindung zwischen Stettin und Kronstadt (St. Petersburg) unterhalten. Die Eröffnung der Verbindung findet am 18. Mai neuen Styls statt, an welchem Tage der „Preußische Adler“ zum erstenmale von Stettin und der „Wladimir“ zum erstenmale von Kronstadt abgehen wird. Von gedachtem Tage ab bis zu dem am 26. Oktober erfolgenden Schlusse der Fahrten wird jeden Sonnabend ein Dampfschiff

aus Stettin: Mittags nach Ankunft des ersten Dampfwagenzuges von Berlin,
und aus Kronstadt: Abends

abgefertigt werden. Bei günstiger Witterung wird die Ueberfahrt in 65 bis 70 Stunden zurückgelegt.

Das Passagegeld für die Reise von Stettin oder Swinemünde bis St. Petersburg beträgt:

für eine Person auf dem ersten Platze	62	Rthlr. preuß. Crt.
„ „ „ „ zweiten „	40	„ „ „
„ „ „ „ dritten „	23½	„ „ „
„ eine Privat-Kajüte zu 4 Personen	273	„ „ „
„ „ „ „ 3 „	205	„ „ „
„ „ „ „ 2 „	136½	„ „ „

In diesen Beträgen ist die Beköstigung, mit Ausnahme des Weins, eindegriffen.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder Passagier auf dem ersten Platze oder in den Privat-Kajüten kann 16 Kubikfuß, auf dem zweiten Platze 12 Kubikfuß und auf dem dritten Platze 6 Kubikfuß rheinländ. an Gepäck frei mit sich führen. Kinder, welche die Hälfte des Passagiergeldes zahlen, haben auch nur die Hälfte dieses Gepäckmaßes frei. Für das Uebermaß sind 12 Sgr. pro Kubikfuß rheinländ. zu entrichten. Das Gepäck der Passagiere darf nur aus Reise-Effecten bestehen. Waaren müssen besonders verpackt und als Frachtgut aufgegeben werden.

Die Anmeldung zur Reise erfolgt in Stettin bei dem Post-Dampfschifffahrts-Agenten, Herrn D. Witte, die Expedition der Güter-Sendungen besorgt dagegen das dortige Königl. Post-Comtoir. In Swinemünde werden die Reisenden von dem dortigen Königl. Post-Comtoir angenommen, welchem auch die Abfertigung der Güter obliegt.

Die Pässe der nach Rußland reisenden Personen müssen das Visa der in dem Vaterlande oder Wohnorte des Passagiers befindlichen Kaiserlich russischen Gesandtschaft oder des Konsulats haben. Auch müssen die Pässe vor Lösung des Passagierbillets in Stettin dem dortigen Kaiserlich russischen Konsul vorgezeigt werden. Die in Swinemünde zutretenden Reisenden haben vor Lösung des Passagierbillets ihre Pässe dem dortigen Kaiserlich russischen Vice-Konsul vorzuzeigen.

Die übrigen für die Benutzung der Post-Dampfschiffe der stettin-kronstädter Route bestehenden Bedingungen können bei sämmtlichen preußischen Post-Anstalten eingesehen werden.

Berlin, den 23. April 1850.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Bekanntmachung.

Wir haben kürzlich zwei Einwohnern zu Dessau und Köln, welche der Polizeibehörde eine Anzeige von der geschehenen Ausgabe falscher Preußischer Kassenanweisungen und Darlehns-Kassenscheine gemacht und dadurch Gelegenheit zur Entdeckung und Bestrafung der Verfertiger und Verbreiter derselben gegeben haben, Jedem eine Belohnung von 300 Thlr. bewilligt.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, erklären wir zugleich, unter Aufhebung der früheren, von uns, dem Königlichen Haupt-Bank-Direktorium und der Königlichen Haupt-Verwaltung der Darlehns-Kassen wegen dieses Gegenstandes erlassenen Bekanntmachungen,

daß wir auch in Zukunft demjenigen, welcher zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher preußischer Kassenanweisungen, Banknoten oder Darlehns-Kassenscheine der Polizeibehörde oder den Gerichten dergestalt nachweist, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine den Umständen angemessene Belohnung bis zum Betrage von Fünfhundert Thalern zahlen und dieselbe unter Umständen auch noch erhöhen werden, wobei jedoch die Festsetzung des Betrages unserem Ermessen vorbehalten bleibt.

Wer Anzeigen dieser Art zu machen hat, kann sich an jede Ortspolizei-Behörde wenden, und sich, wenn er es verlangt, und es ohne Nachtheil der Untersuchung möglich ist, der Verschweigung seines Namens versichert halten. Berlin, den 25. April 1850.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Natan. Koehler. Knoblauch. Nolcke.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey und

Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon von Fürstenberg, von Erfurt.

Se. Excellenz der Oberburggraf im Königreich Preußen, von Brünneck, von Erfurt.

Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Graf vom Hagen, von Möckern.

Abgereist: Der Hof-Jägermeister von Pachelbl-Gehág, nach Karlsbad.

Berlin, den 3. Mai.

Der bekannte Marquis von Valdegamas, früher Gesandter am hiesigen Hofe, hat an die Redaktionen sämmtlicher Journale Spaniens das folgende Schreiben gerichtet:

„Ich habe zwei riesenhafte Gebäude gesehen, zwei babylonische Thürme, zwei glänzende Civilisationen, welche die menschliche Weisheit auf den höchsten Punkt erhoben hatte: die erste ist beim Schall der apostolischen Trompeten zusammengestürzt, die zweite wird beim Schall der socialistischen Trompeten zusammenfallen. Und im Angesichte dieses furchtbaren Schauspiels frage ich mich selbst mit Schrecken, ob die menschliche Wahrheit etwas anderes ist, als Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. Ich weiß wohl, daß es Menschen von einem unbesiegbaren Optimismus giebt, für welche es eine offenbare Sache ist, daß die Gesellschaft nicht zu Grunde gehen wird, weil sie noch nicht zu Grunde gegangen ist, und in deren Augen die Wolke, weit entfernt zu wachsen, sich in den Lüften zerstreut. Für diese war die Februar-Revolution die Strafe und was noch kommt, ist die Barmherzigkeit. Diejenigen, die es erleben, werden sehen und diejenigen, welche sehen werden, werden sich darüber entsetzen, daß die Februar-Revolution nur eine Drohung war, welcher die Strafe erst jetzt folgt.“

„Der Eclectismus kann in keinem Falle für etwas anderes angesehen werden, als für einen blassen und entblätterten Zweig des großen rationalistischen Baumes, der in der Mitte der Gesellschaft gepflanzt ist, wie der Baum des irdischen Paradieses, der den Tod in die Welt brachte. Aus dem Rationalismus sind der Spinozismus, der Voltairianismus, der Kantianismus, der Hegelianismus und der Cousinismus hervorgegangen, alle Lehren der Verderbniß, welche in der politischen, religiösen und der socialen Ordnung dasselbe sind, was in der physischen Ordnung für das „himmlische Reich“ das Opium der Chinesen ist.“

„Ja, die europäische Gesellschaft stirbt, die Extremitäten sind kalt, das Herz wird es bald werden. Und wissen Sie, warum sie stirbt? sie stirbt, weil sie vergiftet worden ist; sie stirbt, weil sie Gott geschaffen hatte, um von der katholischen Substanz genährt zu werden, und weil ihr empirische Aerzte die rationalistische Substanz zur Nahrung gaben.“

„Sie stirbt, denn wie der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern von jedem Worte, welches aus dem Munde Gottes hervorgeht, eben so sterben die Gesellschaften nicht nur durch das Eisen, aber durch jedes gegenkatholische Wort, welches aus dem Munde der Philosophen hervorgeht.“

„Sie stirbt, weil der Irrthum tödtet und weil diese Gesellschaft auf Irrthümer gegründet ist. Ihr müßt wissen, daß Alles, was Ihr für unbestreitbar haltet, falsch ist.“

„Die Lebenskraft der Wahrheit ist so groß, daß, wenn Ihr im Besitz einer Wahrheit wäret, einer einzigen Wahrheit, diese Wahrheit Euch retten könnte. Aber Euer Fall ist ein so tiefer, Euer Verfall ein so gründlicher, Eure Verblendung eine so vollkommene, Eure Nacktheit eine so absolute, Euer Unglück ein so beispielloses, daß Ihr nicht einmal eine einzige Wahrheit habt; deshalb wird auch die Katastrophe, welche kommen soll, beispiellos in der Geschichte sein. Die Individuen können sich noch retten, weil sie sich immer retten können; aber die Gesellschaft ist verloren, nicht weil sie in ihrer völligen Unmöglichkeit sich befindet sich zu retten, aber weil es, meiner Ansicht nach, offenbar ist, daß sie sich nicht retten will.“

„Es giebt keine Rettung für die Gesellschaft, weil wir aus unseren Söhnen keine Christen machen wollen, und weil wir selbst keine wahren Christen sind. Es giebt keine Rettung für die Gesellschaft, weil der katholische Geist, der einzige Geist des Lebens, nicht Alles belebt, weder den Unterricht, noch die Regierung, noch die Institutionen, weder die Gesetze noch die Sitten. Den Lauf der Dinge in dem Zustande ändern, in welchem sie sich jetzt befinden, wäre, ich sehe es nur zu sehr ein, eine Aufgabe für Riesen. Es giebt keine Gewalt auf Erden, welche durch sich selbst zu diesem Ziele gelangen könnte — dieses könnte kaum durch alle Gewalten, wenn sie in Einklang handelten, erreicht werden. Ich überlasse es Euch zu urtheilen, ob dieser Einklang möglich ist, und zu entscheiden, ob, selbst wenn wir diese Möglichkeit zulassen, die Rettung der Gesellschaft nicht auf jede Weise ein wahres Wunder wäre.“

„Es ist Zeit, daß ich diesen Brief schließe, der Ihnen den Raum entzieht, dessen Sie bedürfen, um andere Fragen zu behandeln. Indem ich schließe, werden Sie mir erlauben, noch eine wichtige Bemerkung zu machen: Unter allen Gewalten, welche aus der neuen Organisation der europäischen Gesellschaften entsprossen sind, ist keine kolossaler, unermeßlicher, als die, welche Jedem zugestanden ist, sein Wort in die Ohren des Volkes zu rufen.“

„Die neuen Gesellschaften haben Allen die Macht übertragen, Journalisten zu sein, und den Journalisten die furchtbare Aufgabe, die Nationen zu belehren, welche Jesus Christus seinen Aposteln anvertraut hat. Ich will mich in diesem Augenblicke über diese Einrichtung nicht aussprechen, ich beschränke mich darauf, Sie auf ihre Größe aufmerksam zu machen: Ihr Beruf ist zugleich eine Art bürgerliches Priesterthum und eine Miliz. Das Werkzeug, welches Sie handhaben, kann ein Werkzeug des Heiles oder des Todes sein. Das Wort ist schärfer als ein Schwert, schneller als ein Blitz, zerstörender als der Krieg. Priester des socialen Wortes, vergeßt niemals, daß die schrecklichste Verantwortlichkeit stets dieses furchtbare Amt begleitet; daß die Ewigkeit allein hinreichende Strafen hat, um jene zu strafen, welche das Wort, diese göttliche Gabe, dem Irrthume dienstbar machen, eben so wie die Ewigkeit allein für jene hinreichende Belohnungen hat, welche ihr Wort und ihr Talent dem Dienste Gottes und der Menschen weihen.“

Deutschland.

□ **Berlin**, den 3. Mai. Wie sich die Zeiten ändern! Die Kölnische Zeitung, welche seit Jahren doch auch ihr revolutionaires Schrüllchen hatte und zum Theil noch heute hat, legt dabei in ihrem jüngsten Leitartikel Anschauungen über die Zustände in Frankreich zu Tage, welche den Verdacht erwecken müssen, das geehrte Blatt sei bei der „finstersten Reaction“ nicht ohne Nutzen in die Schule gegangen. Es heißt in dem Artikel: In Europa bekämpfen sich gegenwärtig hauptsächlich zwei Staatsformen, das Königthum und die Republik. Der faßlichste und beliebteste Grund, mit welchem die Republikaner sich bemühen, das Königthum bei dem armen Volke in Mißgunst zu bringen, ist dessen angebliche Kostspieligkeit. Wenn man die Versäumniß und die Mühe und die Kosten der Wahlen bedenkt und gehörig in Anschlag bringt, daß Zeit Geld ist, so läßt sich leicht berechnen, daß die Civillisten gegen die ungeheuren Unkosten der Wahlen gar nicht in Betracht kommen, und daß die Republik, wenigstens die jetzige Republik in Frankreich, die theuerste aller Regierungen ist.

Weiter wird dann ausgeführt, wie Frankreichs Regierung augenblicklich eine militairische sei. „Das Heer,“ heißt es, „hält in Frankreich allein noch den Staat zusammen.“ Auch in Preußen gab es bekanntlich einen traurigen Zeitpunkt, wo dieser Ausspruch seine volle Anwendung auf unsere Verhältnisse fand. Damals aber schalt die Kölnische Zeitung noch auf die „rohe Soldateska“, legte sich noch für den Aufruhr „zur Durchführung der Reichsverfassung“ ein und sah noch in den Häuptern der roth-radikalen Linken die Retter Preußens und Deutschlands. Wie sich die Zeiten ändern!

Wir haben stets den brüsken, rücksichtslosen Ton getadelt, womit die halboffiziellen Organe der preußischen und österreichischen Presse die zwischen beiden Staaten obschwebenden Differenzen zu größerer Verbitterung ausbeuten. Den Preis in diesem weniger erquicklichen als bedenklichen Kampfe trägt ohne Zweifel der österr. Lloyd davon, welcher nicht müde wird, aus allen Weltgegenden Schmähungen, Verdächtigungen und Gehässigkeiten gegen Preußen zusammenzutragen. Heute läßt sich der Lloyd aus Paris über die neuen Instructionen des Hrn. v. Persigny berichten: der Präsident der Republik, welcher sich für berufen halte, Preußens Monarchen seine Krone zu schützen, wolle Preußen im Interesse seiner eigenen innern Ruhe und im Interesse des Weltfriedens bestimmen, auf der Basis des österreichischen Vorschlages, — nämlich des Münchener Vertrages — das Interim in Frankfurt zu verlängern. Zweitens wolle der Präsident den Berliner Hof darauf aufmerksam machen, daß der franz. Regierung die preuß. Militair-Conventionen nicht gleichgültig sein könnten. In diesem Tone geht es fort bis zu einer persönlichen Gehässigkeit gegen den preuß. Gesandten in Paris. Wir glauben von dem Präsidenten Bonaparte, er wird die Nothwendigkeit des Fegens vor der eigenen Thür für dringender halten, als eine unberufene Einmischung in Preußens deutsche Angelegenheiten, und was den Lloyd betrifft, so meinen wir, seine Einschüchterungen Preußen gegenüber werden ziemlich wirkungslos sein.

Die „Deutsche Reform“ wirft einen Rückblick auf die politischen Prozesse der jüngsten Zeit und stellt den falschen Humanitäts-Prinzipien, welche in ihrer übergroßen Empfindsamkeit und feigen Mißachtung des Rechts nur immer Versöhnung und Amnestie predigen, die heilige Pflicht gegenüber, welche dem Staate obliegt, den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge zu thun. Diese scheinbare Humanität, heißt es, welche das Verbrechen ignoriren will, wenn die Ereignisse darüber fortgeschritten sind, ist weder mit der Politik, noch mit der Gerechtigkeit — wenn beide sich unterschieden — verträglich. Die Staatsanwaltschaft ist verpflichtet, das Verbrechen in seinem ganzen Umfange zu ermitteln. Eine Humanität, welche der Sprödigkeit des Rechts entgegentritt, steht an der Grenze des Unrechts. Das Rechtsbewußtsein der Nation muß befestigt werden, nachdem in jener erniedrigenden Epoche von einem großen Theile des Volkes an dem Dasein einer strafenden Gerechtigkeit im Staate gezweifelt wurde. Noch mehr, die Straflosigkeit jener notorischen Verbrechen, die zum Theil mit dem Scheine der höchsten moralischen Berechtigung auftraten, würde vielleicht noch hier und da den Wahn bestehen lassen, als sei selbst die Anwendung des Strafgesetzes auf sie zweifelhaft, und es würde ihnen in den Augen des Schwärmers immer noch ihr falscher Nimbus verbleiben.

Gestern Mittag 2 Uhr verschied in Spandau nach längerem Leiden der Hauptmann von Oertzen des Garde-Reserve- (Landwehr-) Regiments.

Die von uns gestern gegebene Nachricht von dem Fürstencongreß in Berlin am 8. d. M. wird auch von der ministeriellen Deutschen Reform gebracht.

Der Präsident des Volkshauses, Prof. Simson, hat gestern in einer Audienz aus den Händen Sr. Majestät des Königs den rothen Adler-Orden 3. Klasse empfangen.

Dem in der hiesigen Presse circulirenden Gerücht, es werde das Präsidium der Ober-Rechnungskammer bei dem bevorstehenden Abgange des Präsidenten Kuhlmeyer auf den Finanzminister von Rabe übergehen, können wir bestimmt widersprechen. In Vorschlag soll Seitens des Finanzministeriums dafür gebracht worden sein der Geh. Finanzrath und Direktor Horn, ein Vorschlag, an dessen Realisirung wir jedoch nicht glauben.

Hr. v. Radowitz ist bereits vorgestern Abend nach Erfurt zurückgekehrt.

Seitens der zur Uebernahme der hohenzollern'schen Fürstenthümer ernannten Commissarien ist, wie die Constitutionelle Correspondenz meldet, die Vereinigung der bisher sowohl in Sigmaringen als in Hechingen bestandenen Haus- und Landes-Archive in Ein beide Fürstenthümer betreffendes Landes- und Provinzial-Archiv, welches die Staats-Archivalien umfaßt, und in Ein ebenfalls alle Archivalien beider Länder umfassendes Haus-Archiv angeordnet. Die Vereinigung der Haus-Archivalien beruht darauf, daß zufolge des neuesten Hausvertrags der Fürsten von Hohenzollern sämmtliche Haus- und Familiengüter sich gegenwärtig im ausschließlichen Besitze des Herrn Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen befinden.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Die gestrige Sitzung (2. Mai) konnte wegen Unvollzähligkeit erst wieder später eröffnet werden. Der Vorsteher theilte der Versammlung mit, daß die Rathswagen im Jahre 1849 einen Rein-Ertrag von 2972 Thlr., also 825 Thlr. mehr als im Jahre 1848, ergeben haben. Ferner autorisirte die Versammlung den Magistrat auf dessen Antrag, klagbar werden zu dürfen gegen diejenigen Eigenthümer, vor deren Häusern die Straße verunreinigt würde. Endlich wurde noch ein Vertrag des Magistrats mit der Heilanstalt Bethanien, nach welchem daselbst 50 Betten für städtische Kranke bereit stehen, ohne weitere Discussion genehmigt. Der öffentlichen Sitzung folgte eine nicht öffentliche.

Die neuerdings constituirte alt-lutherische Gemeinde zu Tirschtiegel, Regierungsbezirk Posen, hat die nachgesuchte Genehmigung der Behörde erhalten.

Königsberg, 29. April. (C. M.) Am letzten Donnerstage constituirte sich hier der Königsberger Stadtverein für innere Mission durch die Wahl seines Vorstandes, der aus einem engeren Ausschusse von fünf Mitgliedern besteht, an dessen Spitze sich sein eigentlicher Gründer, Herr Schulrath Giesebrecht, befindet. Neben diesem Ausschusse ist ein Verwaltungsrath thätig, welchen die Abgeordneten der hiesigen Parochialvereine, der Kommissionen und der Einzelvereine, welche sich dem Stadtvereine angeschlossen haben, bilden. Solcher Parochialvereine giebt es fünf: den Tragheimschen, den Altroßgärtschen, den Neuroßgärtschen, den Haberbergschen und den Löbenichtschen.

Königsberg, 29. April. (C. M.) Gestern fand die Generalversammlung des Preußenvereins zum erstenmale in diesem Jahre wieder in dem ehemals v. Borkeschen Garten statt. Trotz der etwas kühlen Witterung hatten sich gegen 3000 Mitglieder eingefunden, welche von der mit dem Landwehrkreuz geschmückten Rednerbühne von dem Ordner, Hrn. Rittmeister v. d. Goltz, mit herzlichen Worten begrüßt wurden.

Marienburg, 29. April. Seit vorgestern wüthet hier ein so heftiger Sturm, daß die Schifffahrt auf der Nogat eingestellt werden muß. Auch ist wieder strengere Witterung eingetreten.

Thorn, 28. April. Heute wird unsere nun fertige Pfahlbrücke über die Weichsel zum erstenmale befahren. Sachverständige sprechen sich vortheilhaft über die Ausführung des Baues aus. Das Wasser der Weichsel ist seit gestern 1½ Fuß gefallen.

T **Breslau**, 2. Mai. [Kirchliches.] Unser königl. Consistorium hat nunmehr in Betreff der Zurückweisung revolutionairer Taufnamen und anderer demokratischer Demonstrationen bei kirchlichen Handlungen sehr entschiedene Anweisung ertheilt, auch

Feuilleton.

Reform-Ideen unter den Hindus.

(Schluß.)

Im Verlauf seines Schreibens stellt der Verfasser die Behauptung auf, daß keiner seiner Sätze der Hindu-Religion widerspreche. Ständen dieselben nicht alle in einem Buche, so fände sich doch der eine da, der andere dort. Es sei nöthig, daß ein Auszug gemacht werde, der reine Moral enthalte und zeige, wie die Anhänger dieser verbesserten Religion leben müßten. Dieses Buch sollten sie als ihr heiliges Buch ansehen und sich in allen Stücken nach demselben richten. „Wenn nun erst ein- oder zweihundert Leute plötzlich ihren mancherlei trennenden Unterscheidungen entsagten und den Namen „Reformed Hindus“ annähmen, so würden bald große Haufen den Vorzug dieser Religion erkennen und sich ihnen anschließen. Wenn dann ein Mädchen (— es wird nämlich nach der Landessitte das Mädchen schon als Kind verlobt; stirbt der Bräutigam, so gilt es als Wittwe, selbst wenn es nie verheirathet gewesen ist, und darf nicht heirathen —) Wittwe wird, so wird sie, statt sich mit einem liederlichen Menschen zu verbinden, in diese Gemeinschaft eintreten und heirathen. Tausende werden das thun; und Alle, die sich in irgend einer Weise gehemmt finden durch die zur Zeit bestehende Religion, werden die verbesserte Religion mit Freuden ergreifen. Hat diese so erst ein Uebergewicht gewonnen, dann können wir Alles einrichten, was wir für nöthig erachten.“ — Später verwahrt sich indeß der Verfasser gegen das Mißverständniß, als ob er alle Kasten in eine zusammenmischen wolle. „Mein Gedanke ist einfach der, daß Alle sollen ihre gegenseitigen Anfeindungen bei Seite legen und einander Liebe und Wohlwollen erweisen und stufenweise, wie es die Umstände gestatten, diese Thorheiten abschütteln. Es kommt nur darauf an, daß ein Anfang gemacht wird. Viele warten schon darauf.“

Der Verfasser unterschreibt sich: Ein Volksfreund.

In der folgenden Nr. des Prabhakar fordert derselbe Schreiber die Pundits oder wer sonst Lust habe, als Vertheidiger der bestehenden Religion aufzutreten, zu einer Disputation über einige der Punkte auf. — Aus seinen Thesen heben wir folgende heraus:

„Ist nicht die heutige Religion der Hindus eine verderbte? und bedarf sie nicht durchaus einer Verbesserung? — Was ist wichtiger, religiöse Ceremonieen oder moralisches Leben? — Ist die Religion im Zustande des Verfalls oder nicht, und ist nicht die Unwissenheit sehr allgemein? — Was ist besser, einen Auszug, ein Schatzkästchen aus allen heiligen Büchern zusammenzuschreiben und es dem Volke zu geben als seine heilige Schrift, oder einem Jeden zehn Kameellasten Bücher zu geben, daß er sie durchstudiere? — Mancherlei Sitten stützen sich nicht auf die heiligen Bücher, wie z. B. die frühzeitigen Heirathen u. dergl.; sollen dergleichen Sitten abgeschafft werden oder nicht? — Niemand im Volke versteht jetzt, womit es eigentlich die wahre Religion zu thun hat; die Pundits lehren sie blos um des Gewinns willen, darum ist Alles gesunken; soll diesem Zustande abgeholfen werden oder nicht? — Sollen wir behaupten, daß man so großartige Verbesserungen Gott überlassen müsse, und still sitzen? oder sollen wir uns nicht vielmehr selbst anstrengen und dabei auf die göttliche Hülfe hoffen? — Sollen wir das Volk aufklären, indem wir ihm Uebersetzungen von Sanskrit-Veden in die Hände geben oder nicht? Oder sollen wir sagen, die Brahminen hätten allein das Recht, diese Bücher zu lesen?“

Er fordert dann nochmals Jedermann, der dazu fähig sei, auf, Rede zu stehen. „Es sind das nicht gewöhnliche, sondern ernste und schwere Fragen — Fragen, wie sie bis dahin noch Niemand aufgestellt hat. Und nun mögen die Religionslehrer und Alle, die bei dieser Sache betheiligt sind, diesen Gegenstand sorgfältig durchforschen und in Erwägung ziehen und darnach Antwort geben. Ich verlange keine hastige oder leidenschaftliche, sondern eine vernünftige und wahre Antwort.“

Der Vergleich dieser Erscheinung mit ähnlichen, als das römische und griechische Heidenthum sank vor der Macht des Christenthums, namentlich mit Kaiser Julian's Bemühungen; ferner die geistige Verwandtschaft mit Rationalismus, Reform-Judenthum, Deutschkatholicismus, Demokratie unserer Tage liegt zu nahe, als daß es darüber eines Wortes bedürfte. — Mögen die Völker Ostindiens, mit diesem Wunsche schließen wir, wenn sie fühlen, wie ihr tausendjähriges Gebäude dem unvermeidlichen Einsturz entgegengeht, nicht nach einem neuen Trugbilde greifen, sondern in die wahrhaftige Hütte Gottes unter den Menschenkindern ihre Zuflucht nehmen.

J. St.

Etwas von Jellachich.

(Aus der Eidg. Zeitg.)

Binnen Kurzem wird von Dr. R. W. Ebeling ein zweibändiges Werk unter die Presse kommen, welches eben so interessante als wichtige Aufschlüsse über die und zu der Geschichte der Jahre 1848 und 1849 bringen wird. Unter der Ueberschrift: „Rettung eines Wienerlegionärs“, geben die Grenzboten aus diesem Werke folgendes merkwürdige Fragment, dessen Thatsachen aus des Betroffenen eigenem Munde stammen, und welches durchaus für wahr zu halten in keiner Weise Anstand genommen werden darf.

Unter den Kämpfern der Wiener Oktober-Revolution, welche erst am 31. desselb. M. darauf bedacht waren, ihr Leben in Sicherheit zu bringen, befand sich auch der Legionär Dr. med. Tiedel. Noch donnerten die Kanonen Jellachich's an das Burgthor, als Tiedel, das Unnütze jedes längeren Kampfes einsehend, sich eiligst nach seiner Wohnung begab. Allein wenige Schritte von derselben entfernt, zeigte ihm der Anblick eines Haufens Bewaffneter, daß er schwerlich unangefochten in diese gelangen würde. Halb verzweifelnd wandte er sich schnell zurück und stürzte in das erste beste Haus hinein, in der Absicht, auf Glück oder Unglück eine mitleidige Seele anzutreffen, welche ihn verbergen und seiner Sicherheit Vorschub leisten könnte. Eine Etage hoch angekommen, tritt er in einen offen stehenden Korridor, öffnet die nächste Thür und befindet sich im Boudoir einer Dame, die sich sogleich vom Sopha erhebt und ihm entgegen tritt. Tiedel wirft sich ihr zu Füßen und ruft: „Retten Sie mich, gnädige Frau! In meine Wohnung zu gelangen ist unmöglich, auf der Straße kann ich nicht bleiben, mir droht die größte Gefahr!“ — „Mein Herr“, erwidert die Dame festen Tones, „Sie sind Legionär! Wissen Sie, daß Ihre Anwesenheit bei mir die Gefahr, von welcher Sie reden, nur noch steigert? Ich bin die Baronin Jellachich.“ — Jellachich, der Banus von Croatien, hat bekanntlich einen Bruder in der österreichischen Armee, der unseres Wissens als Oberst in der italienischen Heeresabtheilung stand, vor dem 6. Oktober nach Wien versetzt worden war, am 6ten die Stadt mit Auersperg's Truppen verlassen, seine Frau und Nichte aber wohlbeschützt daselbst zurückgelassen hatte. Die Baronin bemerkte jedoch kaum den Eindruck, den ihre Worte auf Tiedel natürlicher Weise hervorrufen mußten, als sie auch schnell hinzusetzte: „Doch — stehen Sie auf — und begeben Sie sich in dieses Zimmer hier. Ich bin nicht gesonnen, Sie in Gefahr zu bringen. Wahrscheinlich sind Sie bei mir gerade am besten aufgehoben.“ Es lag in dem Wesen der Schwägerin des Banus Etwas, was Tiedel unbedingtes Zutrauen einflößte. Er blieb, erhielt andere Kleidung und überließ sich in seinem Verstecke in aller Sicherheit Plänen für seine nächste Zukunft. Am 31. Oktober Nachmittags zog Jellachich mit seinen Truppen in Wien ein und am folgenden Tage besuchte er seine Schwägerin. Um die Mittagsstunde wird Tiedel zu Tische gerufen und bemerkt beim Eintreten in das Speisezimmer zu seinem nicht geringen Schrecken zwei Herren in hoher Militäruniform. Die Baronin nimmt ihn an der Hand, führt ihn jenen beiden Herren entgegen und sagt lächelnd: „Mein Mann, Oberst Jellachich — mein Schwager, Baron Jellachich, Banus von Croatien!“ Wendet sich dann zu diesen und fährt fort: „Herr Dr. Tiedel, Legionär!“ — „Ihre äußere Erscheinung“, spricht der Ban zu dem betretenen Freiheitskämpfer, „rechtfertigt das Wohlgefallen, das meine Schwägerin an Ihnen gefunden. Sie haben das Aussehen eines klugen Mannes. Wie konnten Sie sich in einen Kampf gegen die kaiserlichen Truppen einlassen?“ Ein Gespräch entwickelte sich, das uns hier nicht weiter interessirt. Am 5. November erhielt Tiedel einen Paß auf seinen Namen, und als Zweck seiner Reise „über Hamburg nach England“ war angegeben: „zur Fortsetzung wissenschaftlicher Studien mit kais. königl. Unterstützung.“ Diese Unterstützung bestand in 600 fl. C. M., welche Tiedel am Tage seiner Abreise von dem ihn seiner Sicherheit wegen begleitenden Offizier ausgehändigt erhielt.

dem Hirschberger Superintendenten eröffnet, „daß die dortige freie Gemeinde von Seiten der evangelischen Kirche weder für das erkannt werden kann, was sie selbst nicht sein will, nämlich eine christliche Gemeinde, noch auch unter diesen Umständen die Rede davon sein kann, ihre Mitglieder als Taufpathen zuzulassen!" — Was von dieser, wird auch von allen ähnlichen Gemeinden zu gelten haben, die sich mit dem unbequemen „Drüben" in offenem Conflikt befinden.

Inzwischen fährt das hiesige Stadtconsistorium fort, die kirchliche Opposition zu vertreten. Es häufen sich die Chikanen gegen unabhängig gesinnte Geistliche, die Uebergriffe über die eigene Competenz, die Versuche, durch jegliches Mittel einen Rechtsboden außerhalb des Bekenntnisses zu gewinnen, des Bekenntnisses, auf welchem lediglich seine privilegirte Stellung beruht. Das Urtheil über den beharrlichen Widerstand, welchen diese Stadtbehörde den Anordnungen des königl. Consistoriums entgegensetzt, liegt jetzt dem Ministerium vor. Es ist kaum zu wünschen, daß dieses von seinem unter solchen Umständen unbestreitbaren Rechte der Auflösung oder Suspendirung einer fortdauernd widerspenstigen Behörde Gebrauch mache; am sichersten und unverfänglichsten würde die Einleitung einer Untersuchung der Geschäfts- und Amtsverwaltung des städtischen Consistoriums es vor Aller Augen darlegen, inwiefern dasselbe zeither seine Bestimmung erfüllt hat oder nicht.

Erfurt, 2. Mai. Heute hielt nach der Ankunft des Herrn General-Lieutenants v. Radowitz der Verwaltungsrath eine längere und, wie man hört, die letzte Sitzung in Erfurt. Herr v. Gagern ist heute Morgen abgereist.

Mehrere der Herren Abgeordneten haben vor ihrer Abreise zum Zeichen ihrer Anerkennung des freundlichen Empfanges, den sie hier gefunden, milde Stiftungen und Kassen reich bedacht. So hat auch der Hr. Minister v. Manteuffel seinem Wirthe, Hrn. Commercienrath Lucius, eine ansehnliche Summe mit der Bitte übergeben, sie für hiesige Arme zweckmäßig zu verwenden.

Solingen, 29. April. Der Erzbischof von Köln ist gestern Abends, aufs Feierlichste abgeholt, hier eingetroffen, und wird heute die Handlung der heiligen Firmung verrichten. (E. Z.)

Elberfeld, 30. April. In der gestrigen und der heutigen Sitzung des Schwurgerichts über die Elberfelder Maiangeklagten wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Die Zeugen, welche zum Theil etwas zurückhaltend auftreten bekunden hinsichtlich des allgemeinen Thatbestandes die bekannten Vorgänge bei dem Maiaufruhr. Das Treiben des demokratischen Clubs und des revolutionairen Sicherheitsausschusses wird ziemlich unverhüllt aufgedeckt; von gravirenden Zeugnissen gegen einzelne Persönlichkeiten sind besonders diejenigen gegen die Angeklagten v. Mirbach, Schleicher, Schultze und Nothjung von Bedeutung.

Wesel, 30. April. Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen die Iserlohner Aufrührer. Nach der Constituirung des Gerichtshofes wurde die Sitzung geschlossen. Die heutige Sitzung begann mit der Verlesung der Anklageakte. Sämmtliche Angeklagte erklärten sich auf die Frage des Präsidenten für nicht schuldig. Von Seiten der Vertheidigung wurde Protest dagegen eingelegt, daß mehrere Punkte, welche der Anklagesenat nicht für strafbar erachtet habe, in die Anklageschrift aufgenommen seien. Ein zweiter Protest der Vertheidiger richtet sich gegen die Wahl der Ersatzgeschwornen. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Coblenz, 29. April. Heute Mittag rückte hier das 8. Cürassier-Regiment, mit Ausnahme der in Frankfurt u. Mainz zurückgebliebenen Escadronen, ein und bezog, nachdem es vor dem kommandirenden General die Musterung passirt hatte, in der Umgegend der Stadt Quartiere. Es ist ein schönes Regiment und führt namentlich ein treffliches Musikchor mit sich. Donnerstag oder Freitag wird es in Köln eintreffen.

Köln, Donnerstag 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr. (Tel. Corr.-B.) **So eben wurde Kinkel und Genossen in dem Prozesse des Siegburger Landwehr-Zeughaus-Sturms einstimmig freigesprochen.**

Saarbrücken, 24. April. (Rh.-W.-Z.) In der Nacht vom 22sten d. M. ist hinter dem Dorfe St. Arnuel, am Rothenfelsen, eine Viertelstunde diesseits der französischen Grenze, an dem Kohlenfuhrmann Kahrmann, Vater von 6 Kindern, ein furchtbarer Raubmord verübt worden.

Wien, 30. April. Berichten von Samos zufolge ward der Aufstand von den dahin geschickten türkischen Truppen, nach einem 48stündigen Kampfe, niedergeschlagen.

Wien, 1. Mai. Der Königl. Sardinische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Marquis Brignolo Sale, hatte vorgestern die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Vorgestern hatte eine Deputation der Stadt Preßburg Audienz bei den Feldzeugmeistern Baron Jellachich und Haynau, um denselben die Ehrenbürger-Diplome der Stadt Preßburg zu übergeben.

II. MM. der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna begeben sich Samstags, am 4. Mai, nach Ploschkowitz bei Leitmeritz, wo Sie drei Tage verweilen und dann nach Prag zurückkehren werden. Die Abreise nach Innsbruck, wo Ihre Majestäten den Sommer über bleiben werden, findet erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni statt.

Der Kaiser von Rußland hat den K. K. österreichischen Minister-Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg zum Ritter des St. Andreas-Ordens, und den K. K. österreichischen Kriegs-Minister Grafen Gyulai zum Ritter des St. Alexander Newsky-Ordens ernannt. Der K. K. österreichische FML. Simbschen hat den russischen St. Annen-Orden erster Klasse erhalten.

Der Minister des Innern, Dr. Bach, ist erkrankt und muß das Bett hüten.

Wien, Donnerstag, 2. Mai. (Tel. Corr. Bür.) **Bei der kürzlich stattgehabten Verloosung der alten Staatsschuld ist Serie 98 zur normalmäßigen Umwandlung in C. M. gezogen worden.**

Die Aufregung in Betreff der Kirchenfrage währt fort. Die Regierung beabsichtigt auf die Bildung katholischer Synoden hinzuwirken; auch werden die Bischöfe Ansprachen an die Gläubigen ihrer Diöcesen erlassen, wodurch die Absichten der Kirche klar gemacht werden sollen. —

Man spricht lebhaft von einem Ministerwechsel; doch entbehrt dieses Gerücht vor der Hand der Begründung.

Oesterreich fordert nun definitiv eine Plenarversammlung des Bundestages in Frankfurt a. M. Einleitungen dazu sind bereits getroffen. Zunächst sei die Bundesrevision vorzunehmen.

Prag, 30. April. Die hiesige Communalkasse hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Morgen erhalten wegen Mangel an Geldmitteln die Beamten kein Gehalt.

A* **München**, 29. April. [Ministerium u. Kammer.] Man legt in unseren Augen der Kammer-Debatte über den Pfälzer Belagerungs-Zustand viel zu viel Gewicht bei, und vollends klingt es beinahe mehr als sonderbar, wenn man den Sturz des Ministeriums deswegen in Aussicht stellt. Vorerst ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß eine antiministerielle Schlußnahme nicht zu Stande kommen wird, obwohl mehrere sog. conservative Pfälzer Deputirte in dieser Frage sich mit der Linken vereinigen dürften. Diese Pfälzer Conservativen, mit ehrenvoller Ausnahme jedoch von einigen Wenigen, spielen eine sonderbare Rolle, heute losdonnernd über die Revolution, morgen sie küssend. — Es wäre übrigens lächerlich, wenn, selbst den Fall vorausgesetzt, daß eine kleine antiministerielle Kammer-Mehrheit sich ergäbe, das Ministerium sich dadurch bewegen ließe, sogleich den Reißaus zu nehmen. Es hat am König, an der 1. Kammer und an der großen Mehrzahl des Volkes eine kräftige Stütze; welche Thorheit, diese gegenüber der Charakterlosigkeit einiger Kammer-Mitglieder und einer Revolutionspartei, für welche man erfinderisch die Kammer der „Legal-Demokratie" nunmehr in Schwung zu bringen sucht, auf die gleiche Waage zu legen und beim Ueberwiegen der letzteren dann davonzulaufen! — Wir sind überzeugt, daß das Ministerium von der Pfordten eine solche Thorheit nicht begeht, glauben übrigens ganz zuversichtlich, daß der Kammer-Entscheid ein dem Ministerium günstiger sein werde.

München, 29. April. Das gestern erschienene Gesetzblatt Nro. 15 enthält d. d. 27. April d. J. das von beiden Kammern beschlossene und von Sr. Maj. dem König sanctionirte Gesetz: „die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung für das Jahr 1849/50 betreffend."

Stuttgart, 29. April. (D. Z.) Morgen oder übermorgen wird die Regierung ihren Entwurf zur Revidirung des neunten Capitels der Verfassungsurkunde, von der Landesvertretung, bei der Landesversammlung einbringen: so ist heute vom Ministertische verkündet.

Frankfurt, den 1. Mai. (D. Z.) Oesterreich setzt seine Bemühungen, einen Congreß der deutschen Staaten in Frankfurt zu Stande zu bringen, fort und die betreffende Note mit der Einladung zu einem solchen ist durch Hrn. v. Meßhengen auch dem Senate unserer freien Stadt zugestellt worden.

— Heute Morgen vor 6 Uhr verließen die beiden, noch zurückgebliebenen Compagnien des kais. österr. Regiments Erzherzog Rainer unsere Stadt.

Frankfurt a. M., Donnerstag 2. Mai, Abends 8 Uhr 30 Min. (Tel. Corr.-B.) **Oesterreich ruft auf den 10. Mai einen Staatencongreß nach Frankfurt ein.** (Diese telegr. Depesche bestätigt nur, was wir unsern Lesern bereits in Nr. 99. unter Berlin gemeldet haben. D. R.)

Bingen, 30 April. (O. P. Z.) Unsere Stadt ist heute Nacht von einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden. Gegen 1 Uhr brach in der Gräff'schen Tabacks-Fabrik am Tabacksrost Feuer aus, welches mit reißender Schnelligkeit in der Salzgasse und Judengasse um sich griff. Trotz der nachbarlichen Hülfe, die von Büdesheim, Münster, Rüdesheim und Geisenheim herbeigeeilt ist, konnte man bis jetzt das schreckliche Element nicht bewältigen. Ungefähr 30 Gebäude zu beiden Seiten der Judengasse, die einem Feuermeer gleicht, in der Salzgasse und am Markte sind bis jetzt (Morgens um 6 Uhr) theils schon niedergebrannt, theils stehen sie noch in Flammen; auch das am Eck der Judengasse liegende Rathhaus ist bedroht, wenn der Wind nicht nachläßt. Der durch den Brand verursachte Schaden ist sehr groß und trifft leider viele arme Leute, die in den dicht aneinander geklebten Häuschen der Judengasse wohnten und außer ihrem Obdach fast ihre ganze meistens unversicherte Habe verloren haben. Schleunige Hülfe thut Noth; daher ergeht an alle Menschenfreunde die dringende Bitte, dem Elende von mindestens funfzig mittellosen Familien durch milde Gaben zu steuern. — So eben, 7 Uhr, werden per Estaffette in Mainz Sappeure requirirt. Wird man im Laufe des Tages des Feuers nicht Meister, dann ist die Stadt verloren.

Mainz, den 30. April. (D. Z.) Durch Estaffette wurde heute früh den hiesigen Civil- und Militairbehörden die Anzeige von einem in der Gräff'schen Tabaksfabrik zu Bingen ausgebrochenen Feuer mit dem Ersuchen um schleunige und ausgedehnte Hilfe gemacht. Es sind heute Morgen alsbald mehrere Feuerspritzen der Stadt mit der nöthigen Mannschaft und k. k. österreichische und k. preußische Pionire mit den erforderlichen Löschwerkzeugen auf einem Dampfschiffe nach Bingen abgegangen.

— Abends 7 Uhr. Ueber den Brand in Bingen sind nun sichere Nachrichten hierhergekommen. Seit heute Nachmittag ist man Herr des Feuers. Im Ganzen liegen etwa 40 Gebäude im Schutt. Mehrere Individuen wurden verhaftet, weil sie im Verdachte stehen, das Feuer auf boshafte Weise in verschiedene Straßengegenden verbreitet zu haben.

Dresden, den 29. April. (D. A. Z.). Heute Nachmittag feierte die hiesige Diakonissenanstalt in öffentlicher Versammlung ihr Jahresfest durch Vortrag des Geschäftsberichts und Einsegnung von drei Diakonissen. Eine zahlreiche Zuhörerschaft beurkundete das steigende Interesse an dem segensreichen Wirken dieser im Anfange so vielfach verkannten Anstalt. Aus dem vom Lehrer Rieß vorgetragenen Berichte war zu entnehmen, daß auch die thätige Theilnahme sich gesteigert und die Vergrößerung der nur von milden Beiträgen bestehenden Anstalt gestattet hat. Die Gesammtsumme der ordentlichen und außerordentlichen Gaben alter und neuer Freunde sowie einiger Vermächtnisse beträgt für voriges Jahr über 5000 Thlr., der Kassenbestand 147 Thlr. Von 224 verpflegten Kranken befinden sich noch 26 in der Behandlung. An den Vortrag des Geschäftsberichts knüpfte sich, mit Gesang abwechselnd, eine Rede des Anstaltspredigers Rudel, die Einsegnung der drei Diakonissen durch Pastor Zscheile, und mit einem kräftigen Gebete des Oberhofpredigers Dr. Harleß schloß die erhebende Feier.

Dresden, den 1. Mai. Die Dresdener Zeitung meldet: Hauptmann v. Rohrscheidt, welcher bekanntlich durch zwei Erkenntnisse zum Tode verurtheilt war, ist nunmehr zu 15-jähriger Festungsstrafe ersten Grades begnadigt und ihm zugleich der Offizierscharakter entzogen worden. Morgen wird er auf den Königstein abgeführt.

Weimar, 29. April. (M. C.) Gestern wurde hier in der deutschen Verfassungsfrage eine Conferenz abgehalten, an welcher die Minister der 8 thüringer Staaten Theil nahmen.

Dessau, 1. Mai. (M. C.) Unsere Staatsregierung hatte unlängst den Stadtrath Risch in Berlin beauftragt, die auf die Reform der Gewerbegesetzgebung bezüglichen Gesetzvorlagen zu bearbeiten; er hat jetzt seinen Auftrag ausgeführt und der Staatsregierung seine Ausarbeitungen überreicht, welche in dem Entwurfe eines Gewerbepolizei-Gesetzes, nebst Motiven, einem Entwurfe eines Entschädigungs-Gesetzes zur Gewerbe-Ordnung, einem Entwurfe eines Normal-Innungs-Statuts, einem solchen zum Gesellenreglement und einem Statute zu einer Industrie- und Vorschußbank bestehen. Das Ministerium hat nun die Veranstaltung getroffen, sämmtliche Gesetzvorlagen durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben, und zwar zu einem äußerst billigen Preise, um es zu ermöglichen, die Urtheile der Sachverständigen und hauptsächlich der Betheiligten zu hören.

Hannover, 29. April. (N. fr. P.) Die Schwurgerichts-Sitzungen haben heute früh begonnen. Die ersten Verhandlungen betrafen einen Diebstahls-Prozeß.

Hannover, 1. Mai. Der Hamburger Correspondent meldet: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der König von Hannover die Erwählung zum Schiedsrichter in der mecklenburgischen Frage gleichfalls acceptirt und den vormaligen Geh. Kabinetsrath von Schele zum Stellvertreter designirt."

Oldenburg, 1. Mai. Der Neuen Bremer Zeitung entnehmen wir Folgendes über die oldenburgischen Zustände: „In keinem andern deutschen Staate sind die Veränderungen, welche das Jahr 1848 in seinem Gefolge gehabt hat, auf friedlichere und naivere Weise bewirkt worden, als in Oldenburg. Alles politische Interesse war hier beinahe ausschließend auf den Beamtenstand beschränkt. Die Bevölkerung fühlte sich im Allgemeinen mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden; sie fand keine Veranlassung, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern, die von den Behörden in hergebrachter Weise besorgt wurden; und selbst die große revolutionaire Bewegung, in die das ganze übrige Deutschland hineingerissen war, würde an Oldenburg vielleicht ohne irgend eine tiefere Einwirkung vorübergegangen sein, wenn nicht ein unbedeutender Straßenauflauf, der eigentlich nicht einmal diesen Namen verdiente, den Großherzog darauf aufmerksam gemacht hätte, daß die Klugheit es der Regierung eines so kleinen Landes gebot, sich von der einmal zur allgemeinen Herrschaft gekommenen Zeitrichtung nicht länger auszuschließen. Die constituirende Ständeversammlung, die einberufen wurde, um dem Lande eine freie Verfassung zu geben, war zu ihrem bei weitem größten Theile aus Beamten zusammengesetzt. Zwischen ihr und der Regierung bestand das herzlichste Einverständniß, da es allen Theilen redlich darum zu thun war, das Gemeinwohl zu fördern und alle Mängel zu verbessern, die in den bestehenden Einrichtungen vorhanden waren. Daß dabei grobe Mißgriffe begangen wurden und daß man nicht selten, indem man ein kleines Uebel abstellen wollte, ein größeres an die Stelle setzte, dürfen wir weder der Regierung noch den Ständen allzuhoch anrechnen, da man, nachdem man sich einmal entschlossen hatte, dem Strome der allgemeinen Bewegung zu folgen, keine Wahl mehr hatte, welche Richtung man nehmen wollte. Verderblicher als alle Mißgriffe, die bei der Ausarbeitung der Verfassung begangen wurden, war der Schwindelgeist, der sich eines großen Theiles des Beamtenstandes bemächtigte. Dieser verlor, so wie er aus dem gewohnten Gleise herausgeworfen war, alle Haltung und sah seinen Beruf nicht mehr in treuer Pflichterfüllung innerhalb des Kreises, der seiner Geschäftsthätigkeit angewiesen war, sondern in einem ziel- und regellosen Wirken für das allgemeine Wohl, welches bei Vielen, bei denen sich persönlicher Ehrgeiz einmischte, den Charakter der ruchlosesten Demagogie annahm. Dieselben Beamten, die vor dem Jahre 1848 die treuesten Diener ihres Fürsten und die devotesten Untergebenen gewesen waren, wurden jetzt die tollsten Wühler; und ihnen mehr als der neuen Verfassung hat die Demokratie es zu verdanken, wenn es ihr gelungen ist, ein Land und Volk ihrer unbedingten Herrschaft zu unterwerfen, in dessen Sitten, Gewohnheiten und Denkweise ihr in keiner Weise ein Boden bereitet war.

W* **Aus Holstein**, 30. April. (Organisationen.) Die von der Statthalterschaft beabsichtigte Total-Reform des hiesigen Gerichtswesens ist, abgesehen von den durch Pensionirung der zu entlassenden Beamten und die Ausgaben für Gerichts- und Gefängnißlokale entstehenden Kosten, auf eine jährliche Mehrausgabe von 620,000 Mark veranschlagt. Dafür wird aber auch Alles neu und den großen Zeiterfordernissen Rechnung getragen, auch erhalten wir die schönen Schwurgerichte für politische Verbrechen, welche bei denen die „in solchen Fall" kommen, so sehr beliebt sind.

Ferner soll die Organisation der Verwaltung in den Herzogthümern ganz umgemodelt werden. Die deßfälligen Geldopfer sind nicht berechnet und können auch unmöglich in Betracht kommen, bei gehöriger Erwägung des alsdann von selbst folgenden Landesflor's. Wie müssen wir uns doch in dem alten Zopf wunderlich ausgenommen haben und wie herrlich wird uns das neue Kleid zu Gesichte stehen! Unbegreiflich ist nur, daß das Volk so wohlhäbig und zufrieden war; aber das ist ja gerade das Unglück und der Verdruß, daß solche Glückseligkeit nichts weiter ist, als Ein alt, Einfalt!

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 30. April. Die Schlacht ist geschlagen und die „große Partei der Ordnung" ist zum zweitenmale total aufs Haupt geschlagen worden, der würdige Socialist und fameuse Schriftsteller Eugène Sue hat über Leclerc mit einer Majorität von fast 12,000 Stimmen gesiegt. Das mag beklagenswerth sein, aber noch viel beklagenswerther ist es, daß die „große Partei der Ordnung" sich nicht einmal den succès d'estime sichert und mit jammervoller Quälerei die Gründe ihrer Niederlage feige in Aeußerlichkeiten aller Art sucht, anstatt tapfer einzugestehen, daß die socialistische Partei auch seit dem 10. März wieder Fortschritte in Paris gemacht hat. Folgendes ist das specielle Resultat der Wahlen:

Paris			E. SUE.	LECLERC.
1. arrondissement,	20	sections	5,606	10,987
2. arrondissement,	24	„	7,492	11,379
3. arrondissement,	8	„	5,614	6,134
4. arrondissement,	4	„	4,389	3,761
5. arrondissement,	11	„	11,147	6,338
6. arrondissement,	12	„	12,406	7,411
7. arrondissement,	8	„	6,883	4,484
8. arrondissement,	12	„	11,255	5,991
9. arrondissement,	8	„	4,776	3,527
10. arrondissement,	20	„	6,983	9,787
11. arrondissement,	16	„	5,449	6,023
12. arrondissement,	18	„	10,105	5,368
			92,113	81,189
Banlieue.				
Sceaux,	14	„	3,571	5,193
Charenton,	10	„	3,326	2,850
Villejuif,	13	„	3,386	3,537
Vincennes,	6	„	841	2,087
Saint-Denis,	11	„	3,782	3,155
Courbevoie,	7	„	1,620	1,829
Neuilly,	11	„	7,490	7,975
Pantin,	18	„	6,268	5,213
Armée			6,674	6,598
			128,071	119,629

Hier fehlen nur die Vota der Marine, die noch nicht bekannt sind, aber vermöge ihrer geringen Zahl auch keine weitere Bedeutung haben.

Die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde in den Couloirs gehalten und fielen namentlich die kalten, ernsten Gesichter der Montagnards auf, die ihren Sieg mit auffallender Kälte hinnahmen. „Wir werden uns schlagen, wenn's sein muß", hörte man vielfach sagen, sie denken also an die Folgen des Wahlsiegs und das dürfte nicht unnütz sein. In der Sitzung selbst kam, wie wir vorhergesagt, der Antrag auf Appellation an das Volk, um über den Fortbestand der Republik zu entscheiden, zum zweiten Male vor. Nur brachte den Antrag heute nicht der Marquis von Larochejacquelein, sondern der Graf Léon von Laborde ein. „Sie wählen Ihre Zeit gut", rief man dem Grafen zu, „Sie sehen ja, wie das Volk antwortet!" Darauf brachte der General v. Grammont seinen Antrag auf Verlegung der Regierung aus Paris zum zweiten Male in Form einer Petition ein. Die Debatte über das Kriegsbudget war dürr trotz der heftigen Declamationen des Generals de Lamoricière gegen Staatsstreiche von Oben und Unten.

Die Sprache der Journale der Ordnung ist verschieden. Der „Constitutionnel" sagt: Die Wahl ist gegen uns. Wir werden nach der Niederlage keine andre Sprache führen als vorher. Frankreich sieht nun, daß Paris darauf beharrt, sich für die monstruöseste Unordnung der Ideen, die man sich denken kann, auszusprechen, es hat die Wahl de Flotte's durch die Ausschließung Leclerc's bestätigt. Das „Journal des Débats" begnügt sich mit einem herzzerschneidenden Jammerruf über das Fallen der Rente. Fester tritt die „Assemblée Nationale" auf: „Die Rothen haben gesiegt und das allgemeine Stimmrecht ist es, welches unterliegt, die Republik hat durch diesen Sieg den Todesstoß empfangen. Mögen die Demokraten ihren Triumphgesang heulen. Ihr Triumph ist Frankreichs Trauer. Wissen die Revolutionairs, was am Morgen nach ihrem Siege geschieht? Wir wollen keinen Unglück verheißenden Gedanken aussprechen, wir wollen heute nicht der Folgen der Wahl vom 28. April gedenken; aber wir hegen die feste Ueberzeugung, der Monat Mai 1850 wird einen hervorragenden Platz in den Jahrbüchern der Revolution einnehmen. Die Majorität der Bevölkerung von Paris hat eine neue Lection gegeben. In wenig Tagen wird Paris erkennen, wie kostspielig solche Lectionen sind." Die „Opinion publique" bewahrt eine stolze Ruhe: „Das Resultat ist traurig, aber es darf uns nicht entmuthigen. Paris, oder vielmehr die größere Hälfte von Paris, hat einen neuen Fehler begangen, es hat Frankreich neues Unrecht zugefügt, indem es sein Wahlrecht dazu mißbrauchte, das Land zu allarmiren. Aber die Nationalversammlung hat ihr Recht und kennt ihre Pflicht; Frankreich will gerettet sein und man wird es retten ohne Paris und gegen Paris. Eine Stadt wiegt leichter als eine Nation." Am heftigsten ist die „Patrie", sie fordert fast auf zum Straßenkampf: „Der dummen Masse, den unsinnigen Horden, die für den Augenblick durch Hoffnung auf Beute disciplinirt sind, setzen wir die geschlossene Phalanx Aller entgegen, die noch Herz haben in Frankreich! Möge das Gouvernement sich dieser unbesiegbaren Armee bedienen, möge es uns nicht länger mit Gewehr bei Fuß stehen lassen! Vorwärts! Vorwärts!" Das „Pays", welches die Candidatur Foy's bis zuletzt verfochten hatte, jubelt beinahe über die Niederlage Leclerc's. Der „Ordre" stellt sehr altkluge Reflexionen an und der „National" beräuchert den Sieg, den eine Partei erfochten, die ihn und seine Getreuen als unnützen Ballast betrachtet.

Trotz der Niederlage sind die Fractionen der großen Partei der Ordnung uneiniger als je. Die Legitimisten haben Leclerc aufgestellt, die Orleanisten freuen sich heimlich der Niederlage dieser Persönlichkeit und sagen: Der Candidat der Ordnung sei unterlegen, weil er von den Legitimisten aufgestellt, die Legitim. dagegen sind überhaupt nicht sehr mißvergnügt über die Niederlage der Ordnungspartei und versichern, die Orleanisten hätten gegen Leclerc intriguirt, was in Bezug auf die Banlieue wenigstens seine volle Richtigkeit hat. Die Blauen, die zur Ordnungspartei gehören, behaupten ihrerseits, Leclerc würde gesiegt haben, wenn man in der Empfehlung seiner Candidatur nicht in so auffallender Weise das Wort Republik vermieden hätte.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 3. Mai 1850.

— Se. Maj. der König und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Carl und Albrecht und Prinzessin Charlotte kehrten gestern Mittag um 1 Uhr wieder von Potsdam zurück.

Wegen des dazwischen kommenden Fürsten-Congresses wird die für den 11ten angesetzte Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte wahrscheinlich auf die Pfingstwoche verschoben werden.

Die Einladungsschreiben zu dem Fürsten-Congreß sind bereits abgegangen und es werden vielfache Einrichtungen zum Empfang im hiesigen königl. Schlosse getroffen.

—† Ihre Maj. die Königin machten heute Vormittag 11 Uhr der Prinzessin Charlotte königl. Hoheit einen Besuch.

—n. Die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht von einer bedenklichen Krankheit des königl. Ober-Kammerherrn und Ministers des königl. Hauses, Hrn. Fürsten v. Wittgenstein, ist eine reine Zeitungs-Ente. Se. Durchlaucht, obwohl 80 Jahre alt, besorgt täglich seine Amtsgeschäfte und befindet sich, obwohl in Folge des hohen Alters öfters leidend, doch seit 2 Jahren in fast ganz gleichem Zustande, ohne seit dieser Zeit eigentlich krank gewesen zu sein.

—† Angek. Fremde: v. Marklowski, Major in schleswig-holstein'schen Diensten, aus Lietzenburg; Ihre Durchl. die Fürstin Galitzin, aus St. Petersburg; Graf v. Bredow, aus Friesack; v. Slizinsky, Major im Generalstabe, aus Düsseldorf; v. Liebeherr, großherzoglich mecklenburgischer Staatsrath, aus Schwerin; v. Fabrice, königl. sächsischer Kammerherr, aus Dresden; v. Amsberg, herzogl. braunschweigischer Geh. Legationsrath, aus Braunschweig; Kuyn, Obergerichts-Präsident, aus Mainz; v. Wickede, großherzogl. mecklenburgischer Landes-Director, aus Rostock; Graf v. Alvensleben-Erxleben, Minister a. D., aus Erxleben; C. und A. Ander, kais. Opernsänger, aus Wien; Se. Exc. der Graf Dönhof, königl. preuß. Wirkl. Geh. Rath und bisheriger Gesandter beim Bundestage, aus Friedrichstein; Baron v. Simolin, königl. Kammerherr, aus Kurland; v. Rantzau, Hofmarschall Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg, aus Ludwigslust; Graf v. Häseler, Landrath, aus Freienwalde a. O.; Hergenhahn, herzogl. nassauischer Ober-Appellationsgerichtsrath, aus Erfurt; Dr. Wantrup, Abg. zum Volkshause, aus Erfurt.

— † Joseph Gungl hat mit seiner aus 30 Musikern bestehenden Kapelle vorgestern die Reise nach Petersburg angetreten. Unterwegs wird er in Schwerin und Lübeck Concerte geben.

— † Herr Berends hielt neulich im Handwerkerverein eine Rede, die so lang und trocken war, daß er gerade fünf Seidel Bairisch nöthig hatte, um selbe in Fluß zu erhalten.

— † Die Nachricht wiederholt sich, daß Herr Temme aus dem preußischen Justizdienst auszuscheiden beabsichtigt und sich um eine auswärtige Professur bemüht.

Eine solche soll an dem Kollegium in Cincinnati in diesem Augenblick erledigt sein.

Nach der Urwählerzeitung soll auch Herr Harrassowitz abermals beabsichtigen, seiner zerrütteten Gesundheit wegen sein gegenwärtiges schweres Amt gänzlich niederzulegen, und scheine es, als ob manche Kränkung die ihm in neuester Zeit widerfahren, auf jenen Entschluß wesentlich eingewirkt hätte.

— † Herr Kaiser, — nicht der deutsche, sondern der Schrecken unserer tapfern Demokratie, — ist von Frankfurt wieder zurückgekehrt und revidirte gestern bereits einige Constablerwachen. Die Freude der blutdürstigen Maratisten und Meyenisten hat also nicht lange gedauert. —

So viel steht nun einmal fest, hätten gewisse Ex-Polizeipräsidenten ihrer Zeit solche Vorbilder, wie diesen einzigen Kaiser, gehabt, Manches wäre unterblieben, der „passive Widerstand" wäre schon acht Monate früher entdeckt worden.

— † Die Urwählerzeitung hat heute ihren Abonnenten die confiscirte Nr. 98. vom vorigen Sonntag nachgeliefert.

Bei der gestrigen Beschlagnahme dieses Blattes durch Schutzmänner in den öffentlichen Localen sind mehrfache Widersetzlichkeiten und Verhaftungen vorgekommen.

—† Der bekannte Literat Dronke, kürzlich auch aus Paris und hier schon längst ausgewiesen, war, als er Berlin meiden mußte, ohne einen Pfennig Geld. Ein in diesem Punkt nur zu oft gemißbrauchter hiesiger Bankier nahm sich seine Noth und Verzweiflung zu Herzen und lieh ihm 50 Thlr. Auf eine gelegentliche Erinnerung erhielt der Darleiher zur Antwort: Man müsse sich alle ferneren Belästigungen verbitten; Darleiher möge es sich zur Ehre schätzen, mit einem Manne wie Dronke umgegangen zu sein. — Das sind die moralischen Grundsätze dieser literarischen Schnorrer und demokratischen Landstreicher fast durch die Bank.

—† Was für ein demokratisches Gelichter zu der Geschirrdreher Rinow'schen Bettelei beisteuern muß, darüber ergeben am besten die begleitenden Motto's Aufschluß, welche sich trefflich für das Stammbuch eines sentimentalen „Topfflechters" eignen dürften. — Vielfach dürften die Beiträge in eigenem Gebrauch besser angewandt sein.

— Der Erfurter Correspondent der „Hamburgischen Nachrichten," Hr. AEgidi, findet sich durch den Schluß des „Reichstages" zur Aufstellung eines äußerst treffenden Gleichnisses veranlaßt. Er ruft aus: „Es ist der Augenblick, wo das Schiff vom Stapel läuft, — noch trägt es nicht hohe Güter, (das ist ganz gewiß!) noch lichtet es nicht die Anker, noch sticht es nicht in See, doch was der Schiffsbaumeister berufen war zu schaffen, das ist beendigt, jetzt liegt das Schicksal in der Hand des Rheders und der Kaufleute." Herrlich! Soweit wäre das Schiff in guten Händen. — Herr AE. hat jedoch leider vergessen, einem Hauptfactor bei der Sache „Rechnung zu tragen," nämlich dem Assecuradör. Rheder und Kaufleute haben, da sie „für eigene Gefahr" nichts mit dem Dinge zu thun haben wollen, sogleich versucht, die Assecuranz auf das Erfurter Casco an der Hamburger Börse unterzubringen, um demnächst zum Versuch eine Cartepartie auf eine Ladung „hoher" Güter von einem französischen Hafen nach Erfurt abzuschließen, woselbst sie dafür bei Wiedereröffnung der Schifffahrt auf einen guten Markt hoffen. Allein die Assecuradöre haben erklärt, unter keiner Bedingung auf das Fahrzeug zeichnen zu wollen. Ihre Schiffsbesichtiger hätten das angebliche Schiff untersucht und dasselbe, schon als es noch auf dem Stapel gestanden, als Wrack condemnirt. Dasselbe sei auch „überall" gar kein Schiff, sondern ein Pappkasten, und die Arbeiter keine Schiffszimmerleute, sondern nur als solche verkleidete Papp- und Galanteriewaaren-Anfertiger gewesen. Es sei also beim ersten „Stich in See" ein totaler Verlust schon anderweitig so gewiß „versichert," daß sie ihrerseits jede fernere Versicherung ablehnen müßten. In Folge dessen haben Rheder und Kaufleute sich entschlossen, diesen condemnirten „Rumpf" zum „Abschlachten" öffentlich zu versteigern. Bei der Auction soll Dr. Kiesser als Notar das Protokoll führen. Zur Unterhaltung der sich einfindenden Liebhaber wird er zugleich eine Rede halten, diesmal über die Entstehung der Farben braun und blau. Auch hat er sich bereit erklärt, zur Hebung der Kauflust dem Käufer durch ein Attest zu „versichern," an dem ausgeschossenen Pappkasten sei — eben so wenig wie an den Verfertigern desselben, den Angehörigen der gagern-gothaischen einigen deutschen Galanteriewaaren-Nation — „jeder Zoll ein König!"

— Man denkt sich die Lage eines preußischen Strafgefangenen meist viel grausamer als sie in Wahrheit ist. Wie Proudhon in Paris, so erfreut sich Peter (Petery) in Schweidnitz während seiner Sitzungsperiode der lieblichsten Preßfreiheit und versorgt die Oderzeitung mit Artikeln, die ihm, falls er sich auf freiem Fuße befände, nothwendig den Anspruch auf seinen gegenwärtigen Aufenthalt verschaffen müßten.

— Mit dem vorgestr. Abendzuge um 10 Uhr wurde der ehemalige Zugführer der Magdeburg-Wittenberger Bahn, Freiburg, der vor längerer Zeit mit einem Geldbriefe von 700 Thlr. durchgegangen war, durch einen Gensdarm nach Magdeburg zur Untersuchungshaft gebracht. Der Genannte hatte sich mit dem Gelde in Ungarn eine Mühle gekauft, dort aber so aufrührerische Reden gehalten, daß er von dem österreichischen Gouvernement über die Gränze nach Preußen zurücktransportirt, hier erkannt und festgenommen wurde.

— Der conservative Verein des Bezirks 48a. hielt am Montag im Sommerschen Lokal ein sehr hübsch arrangirtes Concert. Herr Eppenhahn eröffnete dasselbe durch eine Phantasie auf dem Violoncelle: Souvenir de Spaa. Die K. K. Hof-Opernsängerin Flies-Ehnes, (die auch als Gesanglehrerin jetzt sehr gerühmt wird) trug eine Arie aus Halevy's „Rosenfee" und später noch Variationen von Rode mit Geschmack und vorzüglicher Coloratur vor. An einen Vortrag des Herrn Professor Müller über die glorreichen Kämpfe von 1813 und 15 schloß sich Herr Janson mit dem Liede: „Mein Vaterland ist Preußen," worauf Herr Kammermusikus Schunke noch mit seiner bekannten Virtuosität durch ein Lied aus der „Stummen" auf dem Waldhorn, und Herr Pixis durch sein brillantes Violinenspiel (Carneval von Venedig von Paganini) die Gesellschaft erfreute. Der Genannte ist bekanntlich einer der ersten jetzt lebenden Künstler auf diesem Instrument, sowohl in Bezug auf technische Fertigkeit, als in vollendetem Vortrag. Herr C. Ganz hatte für die Lieder die Klavierbegleitung übernommen.

— Ein Immergrüner-Gedicht. Herr Cherin in Paris, langjähriger Kassirer im Ministerium des Innern, pflegte folgende Geschichte zu erzählen. Im Jahre 1811, sagte er, bekam ich Anweisung 5000 Fr. an einen Dichter auszuzahlen, der eine Ode über die Geburt des Königs von Rom angefertigt hatte. Dies Machwerk, eine wahre Mustersammlung von schlechtgereimten Gemeinplätzen, hatte als eine Art Chor folgende Strophe:

Si l'étranger, comme un seul homme,
Un jour voulait nous asservir,
Autour du noble roi de Rome
Jurons de vaincre ou de mourir.

(Des Feindes Zahl — sie dünkt uns wenig —
Ob er mit Sklavenketten droht:
Zieh Du voran, o Roma's König!
Geschworen sei's: Sieg oder Tod!)

Im Jahre 1821, bei der Geburt des Herzogs von Bordeaux, erschien derselbe Dichter an meinem Pult, mit folgender leichter Abänderung der wiederkehrenden Zeilen:

Si, méditant notre ruine,
L'étranger veut nous asservir,
Autour du fils de Caroline
Jurons de vaincre ou de mourir.

(Der Feind mit stolzer Siegesmiene —
Ob er mit Sklavenketten droht —
Uns führt Dein Sohn, o Caroline:
Geschworen sei's: Sieg oder Tod!)

Die Restauration zeigte sich weniger großmüthig als das Kaiserthum, sie bewilligte dem Verfasser nur 3000 Fr. Längst hatte ich den Dichter und seine Reime vergessen, als, nach der Geburt des Grafen von Paris, jenes immergrüne Gedicht abermals eingereicht ward, mit neuer Anpassung an die Umstände:

Ah! si l'étranger dans sa haine,
Un jour voulait nous asservir,
Autour du noble fils d'Hélène
Jurons de vaincre ou de mourir.

(Ob siegsgewiß der Feind sich wähne,
Ob er mit Sklavenketten droht —
Es führe uns Dein Sohn, Helene:
Geschworen sei's: Sieg oder Tod.)

Diesmal erhielt der Verfasser 2000 Fr. Offenbar waren die Verse schon abgetragen. Endlich — sollte man's glauben? — wenige Tage nach der Februar-Revolution fand ich in meinem Bureau wieder jenes unvergängliche Gedicht, diesmal mit folgenden Endreimen:

Si l'étranger dans sa furie,
Un jour voulait nous asservir,
Sur le sol de notre patrie
Jurons de vaincre ou de mourir.

(Der Feind mit feiler Söldnerbande,
Ob er mit Sklavenketten droht;
Wir kämpfen treu dem Vaterlande —
Geschworen sei's: Sieg oder Tod!)

Die provisorische Regierung war nichts weniger als reich, sie gewährte dem strebsamen Dichter nur 200 Fr. Im Ganzen hatte sonach diese Coal-

Was man im Elysée meint und was man thun wird ist schwer zu sagen. So viel steht fest, man ist dort nicht rathlos und es giebt zu denken, wenn man hört, wie die bonapartistischen Chaberts überall sagen: „ja die Socialisten haben eine große Majorität und welch' ungeheure Majorität würden sie gehabt haben, wenn sich die Partei Girardin's und der Presse nicht zweideutig und der Siècle nicht feindlich gegen die Candidatur Sue gezeigt?" Will der Prinz-Präsident der Ordnungspartei den letzten Rest von Muth rauben? will er, daß Frankreich in ihm seine letzte Rettung sieht? Ministerlisten giebt's in Menge, die am häufigsten vorkommenden Namen sind: Fialin de Persigny, Victor Foucher, Bixio, Dufaure und de Falloux. Daß der Letztere nicht annimmt, kann ich verbürgen, zwar war er heute in der gesetzgebenden Versammlung, doch nur um seinen Freunden die Hand zu drücken, in einigen Tagen schon reist er auf seine Güter ab. Die übrigen Namen passen nicht recht zusammen und definitiv ist nichts beschlossen. Dagegen erfährt man, daß der „Napoléon" auf förmlichen Antrag des Ministeriums abgeschafft wird. Herr von Lamartine sagte heute in den Couloirs: „Das Votum ist nicht nach meinem Geschmack, aber die Demokratie hat sich gerächt!"

Das „Evenement" will wissen, daß der Seinepräfekt Berger in dem General-Postdirektor Thayer einen Nachfolger erhalten werde, und daß überhaupt bedeutende Veränderungen in dem höhern Beamtenpersonal stattfinden dürften.

Das „Bulletin de Paris" erwähnt eines neuen Witzwortes des alten Dupin. „Ce soir", sagte der kaustische Präsident, „l'élection sera Sue".

Der Prinz-Präsident ritt heute, von einem einzigen Reitknecht gefolgt, auf den Boulevards spazieren.

Lamartine hat gestern sein Drama „Toussaint Louverture" durch den Druck veröffentlicht. Im Beginne der Vorrede finden sich einige Zeilen, welche die Selbstkritik des Verfassers in folgender Weise aussprechen: „Als ich dieses Drama, wenn anders diese Verse einen solchen Namen verdienen, schrieb, schwebte mir kein literarisches, sondern ein politisches Werk vor, oder, besser gesagt, ein Schrei der Menschheit in fünf Acten und in Versen."

Guizot hat seine in der Eröffnungs-Sitzung der pariser protestantischen Bibelgesellschaft gehaltene Rede drucken lassen.

Der Marine-Maler Gudin arbeitet gegenwärtig an einer „Robbenjagd" für das Museum im Luxembourg.

Ein hier durchgereister Courier aus London soll die erwarteten Depeschen Lord Palmerston's an die spanische Regierung überbringen, welche die seitherigen diplomatischen Zerwürfnisse definitiv beseitigen.

Paris, Mittwoch, 1. Mai, Abends 8 Uhr. (Tel. Corr. Bür.) **In der Legislativen wurde das Kriegsbudget angenommen. — Bei der Ergänzungswahl im Saone- und Loire-Departement hat bis diesen Augenblick der socialistische Candidat 32,000, der Candidat der andern Partei 21,000 Stimmen.**

† **Paris**, 30. April. [Der Wahlsieg der Socialisten und dessen Folgen.] Sie sehen, daß ich Recht hatte, als ich mir von vorn herein nichts Gutes von der Candidatur des Hrn. Leclerc versprach. Mögen immerhin die Legitimisten den Polizei-Präfekten und seine Maßregeln gegen die Journale, den Prinz-Präsidenten und seine Artikel im Napoléon für die unvergleichliche Schlappe, welche die conservative Partei gestern erfahren hat, verantwortlich machen, mag es immerhin wahr sein, daß einzelne administrative oder polizeiliche Maßregeln mehr oder weniger verkehrt und also von einem bösen Einflusse waren — Thatsache ist es dennoch, daß die hauptsächliche Ursache des Fiasco's der Candidatur Leclerc's in der Art und Weise zu suchen ist, wie sie das Licht der Welt erblickte und aufgestellt wurde. Denn welches auch immer die Bedeutung und die Zukunft der wahren royalistischen Partei sein mögen, nur der Wahnsinn kann behaupten, daß sie heute schon einen ansehnlichen Boden in der Bevölkerung der Hauptstadt gewonnen habe, und nichts erscheint mir daher natürlicher, als daß eine Candidatur, welche in dem Redactionsbureau der Gazette de France ausgedacht und der conservativen Partei gleichsam aufgezwungen wurde, keinen Anklang gefunden hat. Mehr als hunderttausend Wähler haben sich der Wahl enthalten. Seien Sie überzeugt davon, daß ein Drittheil derselben für Herrn Foy votirt hätte, selbst für Hrn. Leclerc, wenn er von der Wahl-Union vorgeschlagen worden wäre. Ich will hiermit weder die Enthaltung der conservativen Wähler entschuldigt, noch Sympathieen für die Person des Hrn. Foy ausgesprochen haben, ich constatire hier nur die Thatsache, daß der legitimistische und unregelmäßige Ursprung der Candidatur Leclerc der Hauptgrund von ihrer Niederlage war. Ob dies dem politischen Verstande des Pariser zur Ehre oder zur Unehre gereicht, ist eine andere Frage, die ich dahingestellt sein lasse.

Was die Zahlen betrifft, so beträgt die Majorität des socialistischen Candidaten ungefähr eilf Tausend Stimmen, und wäre sie auf jeden Fall noch viel bedeutender gewesen, wenn die zweideutige Haltung der Presse und des Siècle, welche beide einen großen Einfluß auf die Bourgeoisie ausüben, die Gesinnungstüchtigkeit dieser letztern nicht paralysirt hätte.

Die Voten der Soldaten sind in fast gleiche Hälften getheilt. Schlimm genug, es sei denn, daß diese Erfahrung der Regierung und der Majorität den Muth einflößt, das Uebel bei der Wurzel anzugreifen und die bewaffnete Macht durch die Entziehung des Stimmrechts von dem demoralisirenden Einfluß der politischen Kämpfe zu retten.

Die Bestürzung ist übrigens unbeschreiblich. Jedermann begreift, daß Etwas geschehen muß, und mit Spannung sieht man den Gesetzvorschlägen Behufs Modification des Wahlgesetzes entgegen. Greift aber die Nationalversammlung an das gegenwärtig in Kraft stehende Wahlgesetz, dann greifen die Demagogen zu den Flinten, daran zweifelt Niemand. Man weiß nicht, was man fürchten, was man wünschen soll. Nur die entschlossenen Menschen möchten, daß ein kühner Griff der schmählichen Constitution Marrast und dem damit zusammenhängenden Wahlmodus ein Ende mache, führe er auch zu einer blutigen Catastrophe. Leider bilden jene Menschen die Minderzahl. Und dennoch ist Gefahr im Verzuge, und je weiter man die Entscheidung hinausrückt, desto theurer wird sie dem Lande zu stehen kommen.

Daß die unmittelbare Folge des gestrigen Votums eine totale Stockung der Geschäfte und eine grausenhafte Verschlimmerung der Lage der arbeitenden Klassen sein wird, versteht sich von selbst. —

Paris, 29. April. Der Einzelverkauf nachstehender Journale ist gegenwärtig untersagt: Charivari, Democratie pacifique, Evenement, Presse, Voix du Peuple, Credit, Estafette, Siècle, National und Republique. — Ein Journal versichert, daß die orleanistische Partei sich neuerdings wieder sehr rührig zeige und bei einem ihrer Hauptführer häufige Zusammenkünfte halte. — Die unvollendeten Arbeiter-Kasernen in der Straße Rochechouart, an denen wegen nur theilweisen Eingehens der gezeichneten Actiengelder (L. Napoleon hat jedoch die von ihm gezeichneten 50,000 Fr. vollständig eingezahlt) schon lange nicht mehr gearbeitet ward, müssen jetzt zwangsweise verkauft werden. Sie sind für 100,000 Fr. ausgeboten. — Am 26. Mai wird der Präsident der Republik zu St. Quentin der Eröffnung der Eisenbahn beiwohnen. — Ein Journal von Chateauroux ist wegen eines Schmäh-Artikels gegen den Papst mit Beschlag belegt worden.

Algier, 20. April. General de Barral bewirkte nicht ohne Schwierigkeit die Unterwerfung der Maadid und der Ouled Hannah. Die mit fester Beharrlichkeit von ihm als erste Bedingung der Verzeihung geforderte Auslieferung der Urheber des Aufstandes ward verweigert, und in der Nacht des 9. April griffen die Maadid sein Lager an, wurden aber zurückgeschlagen, wobei die Franzosen nur 3 Todte zählten. Dadurch entmuthigt, unterwarfen sich die Maadid am andern Morgen dem General und auch die Ouled Hannah baten um Gnade. Der General glaubte, daß Alles beendigt sei, und wollte binnen wenigen Tagen wieder in Setif einrücken. Ein Araber, welcher einen französischen Lieutenant ermordete, ward am 13ten bei Bougia im Beisein von 3—4000 Kabylen hingerichtet. Er hatte sich hartnäckig geweigert, die Namen derer zu nennen, welche ihn zu dem Morde anreizten.

Großbritannien.

* **London**, 29. April. Die Morning-Post meldet: wir glauben versichern zu können, daß die Verhandlungen zwischen den Höfen von London und Madrid, bezüglich der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, zu einem befriedigenden definitiven Schluß geführt haben.

Zu der großen Industrie-Ausstellung im Jahre 1851 sind bereits Meldungen eingegangen aus den vereinigten Nordamerikanischen Staaten, aus Preußen, Rußland, Frankreich, Oesterreich, Belgien, Schweden, Dänemark, Deutsche Staaten, Schweiz, Holland und Sardinien.

Nachrichten von den Prinz Edwards-Inseln melden, daß die dortige Legislatur dem Gouvernement ein Mißtrauensvotum gegeben und die Bewilligung der Subsidien bis auf Weiteres ausgesetzt hat.

Die Nachrichten aus Rio Janeiro und Fernambuco reichen bis zu Ende März. In letzterer Provinz wütheten pestartige Fieber auf das Entsetzlichste. Ganze Schiffsmannschaften waren dahingestorben und auch der britische Vice-Consul Goring ein Opfer der Seuche geworden.

Lord Hugh Gough ist nach Irland abgereist.

Die Häupter der Protektionistenpartei hatten gestern eine Besprechung in der Wohnung Disraeli's. Dem Vernehmen nach wurde von mehreren Seiten auf einen offenen und entschiedenen Angriff gegen das Ministerium gedrungen. Disraeli selbst und die Mitglieder aus dem Hause der Lords namentlich glaubten nicht, daß der rechte Augenblick dazu schon gekommen. Der Beschluß der Herren scheint dahin gegangen zu sein, den begonnenen kleinen Krieg gegen das Cabinet vor der Hand fortzusetzen.

London, den 29. April. Lady Franklin hat das gegenwärtig in den Surrey-Docks liegende Schiff „Prince Albert" von 90 Tonnen gekauft, um dasselbe für eine Nordpol-Fahrt zur Aufsuchung ihres Gemahls, Sir J. Franklin, ausrüsten zu lassen. Wahrscheinlich wird dasselbe in vierzehn Tagen bereit sein, in See zu stechen. Den Befehl wird Commandeur Forsyth übernehmen.

In verschiedenen Gegenden Irlands ist die Cholera wieder aufgetreten; so in Castlecomer in der Grafschaft Kilkenny und in Bagenalstown in der anstoßenden Grafschaft Carlow. Am erstgenannten Orte haben unter 5 Fällen 3, am letzteren unter 6 Fällen 2 einen tödtlichen Ausgang gehabt.

Nach Berichten des Morning Chronicle aus Adelaide haben sich dort ein Paar Gesellschaften gebildet, um Gold auszuwaschen. Es hat sich nämlich als unzweifelhaft herausgestellt, daß die dortigen Flüsse weithin goldreich sind. Eine dieser Gesellschaften hat auf zwanzig englische Meilen hin den Uferboden mit dem Waschrecht erkauft. Das Gold ist 96 pCt. rein. In Süd-Australien ist schon seit zwei Jahren Gold gefunden worden, und seitdem angestellte Untersuchungen haben das Resultat ergeben, daß Gold in großen Massen in dem Boden und Alluvial der Flüsse Süd-Australiens abgelagert ist. Seitdem hat die Lust der Auswanderung nach Kalifornien bei den australischen Ansiedlern abgenommen, da sie sich jetzt davon überzeugt haben, daß sie nicht in der Ferne zu suchen haben, was nunmehr in ihrer eigenen Nähe zu finden ist.

London, Mittwoch, 1. Mai, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. (Tel. Corr. Bür.) **Die Königin wurde heute glücklich von einem Prinzen entbunden.**

Italien.

Mailand. Die politische Zeitschrift „l'Era nuova" ist verboten worden, weil sie trotz aller Verwarnungen sich unehrerbietige Reden, besonders gegen den heiligen Vater, erlaubt hatte. Ein gleiches Schicksal erfuhr der „Artista", welcher unter wissenschaftlichem Titel politische Stoffe belagerungswidrig behandelte.

Turin, 24. April. In der Deputirtenkammer ward das Gesetz über die Zoll-Linie von Faucigny berathen. Der Deputirte Chenal schilderte bei dieser Gelegenheit die Lage seiner Mitbürger folgendermaßen: „Meine Mitbürger sterben vor Hunger, die Capitalisten und die Industriellen sind ausgewandert; ich selbst, ob zwar auch arm, sitze hier, um meine Landsleute zu vertreten, weil sonst Niemand dieses Opfer bringen konnte; zwei Drittheile meiner Mitbürger verlassen ihre Heimat, um sich in Paris ihr Brod zu verdienen." Der Minister Santa Rosa, überrascht von diesem ihm unbekannten Elende, wies die Sache an eine Commission. Hierauf wurde über das dem Könige Carl Albert zu setzende Denkmal verhandelt und der Plan der Commission angenommen. Schließlich ward die Debatte über die an den Universitäten zu Cagliari und Sassari vorzunehmenden Reformen begonnen.

Turin, 26. April. Die gestrigen Verhandlungen betrafen die Universitäten auf der Insel Sardinien und boten geringes Interesse. — Gestern hat sich der Erzbischof aus der Stadt entfernt, um sich sofort nach Rom zu begeben. Gleichzeitig wird versichert, daß der hohe Gerichtshof die Anklage gegen den Erzbischof mit dem Bemerken abgewiesen habe, es liege kein Grund vor, gegen das erzbischöfliche Circular gerichtlich einzuschreiten.

Der „Catolico" spricht sich tadelnd darüber aus, daß von Seite der Behörden keine Maßregeln gegen die hier ziemlich häufig vorkommenden Duelle getroffen werden. Am 21. April fand wieder ein Zweikampf mit Degen zwischen einem Artillerie-Commissär und einem Scharfschützen-Officier im Beisein vier anderer Officiere als Zeugen statt.

Rom, den 19. April. Bei der vorgestrigen Vorstellung redete Baraguay d'Hilliers den Papst in folgender Weise an: „Heiligster Vater, alle Officiere des Expeditions-Corps wünschen die Ehre zu haben, Ew. Heiligkeit vorgestellt zu werden und Ihnen ihre ehrerbietige Huldigung darzubringen." Der heilige Vater erwiderte hierauf: „Ich fühle mich glücklich, mich mitten unter Ihnen zu befinden, da Sie einem Heere angehören, welches glänzende Proben der Tapferkeit und Kriegszucht gegeben hat und einen Theil einer katholischen und edlen Nation bildet. Es gereicht meinem Herzen zur Freude, bei dieser Gelegenheit Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit auszudrücken, welche ich für die französische Nation hege, die kein Opfer an Geld und Blut gescheut hat, um die Anarchie, die Rom bedrückte, zu verjagen und um dem Statthalter Jesu Christi seine geistliche und weltliche Unabhängigkeit zu sichern. Seien Sie, Herr General, das Organ dieser meiner Gesinnung; Sie, die Sie den zwei Generalen, Ihren Vorgängern, gefolgt sind und es Sich zur Ehre rechnen, Frankreich beim heiligen Stuhle zu vertreten; drücken Sie meine natürlichen Gefühle dem Präsidenten der Republik aus, welcher die seinem preiswürdigen Unternehmen sich widersetzenden Hindernisse besiegt hat, und der Versammlung, welche sie beschlossen und in ihrem Schooße jene edlen Gesinnungen ausgesprochen hat, die mein Herz mit Trost und Freude erfüllt haben. Auf Jeden von Ihnen, auf Ihre Familien, auf ganz Frankreich rufe ich den Segen Gottes herab, und werde ihn stets herabrufen, damit der Geist der Religion, die Quelle alles Heils, in dieser edlen Nation zunehme. Ganz besonders aber rufe ich diesen Segen herab auf das Heer, welches, Dank der dasselbe beseelenden Ehre, Disciplin und Tapferkeit, stets die Stütze der öffentlichen Ordnung und ein Pfand der Ruhe sein wird."

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 21. April. Die betreffende Commission der Pairskammer hat noch immer nicht ihren Bericht über das neue Preßgesetz erstattet, aber es scheint Einstimmigkeit in ihr zu herrschen, die Ausnahmemaßregeln des ministeriellen Entwurfs sämmtlich zurückzuweisen. Die Finanzcommission der Deputirtenkammer hat in ihrem Bericht über das Budget des Kriegsministers erklärt, die Ausgaben überschritten die bewilligten Summen in dem Maaße, daß das Ministerium vor jeder andern Discussion eine Indemnitätsbill zu fordern habe. Die Königin hat die Ausgaben für den Königl. Hof bedeutend herabgesetzt. Eine große Anzahl von Pferden des Marstalls und eine bedeutende Quantität der prächtigen Meubles aus Schloß Belem sind verkauft worden. Ebenso sind 27 Pallastbeamte verabschiedet worden. Mit Ausnahme der Kammerherren und der Ehrendamen müssen alle Beamten des Königl Hauses, die bisher das Recht der Karosse hatten, zu Fuße gehen. Die britische Escadre unter Admiral Martin ankert noch immer im Tajo.

Schweiz.

Bern, 29. April. (D. Z.) Die Regierung sucht sich endlich unmittelbar vor den Wahlen noch wenigstens den Schein einer „christlichen" Regierung zu geben. Gestern wurde nämlich in allen Kirchen des Cantons folgende merkwürdige Publikation des Regierungsrathes von der Kanzel verlesen: „Mitbürger! Durch mehrere unserer Bezirksbeamten ist uns einberichtet worden, daß in diesen Tagen unter andern eine Schrift, betitelt: „Katechismus für freie Gemeinden," in großer Anzahl unter das Volk vertheilt und dabei ausgestreut wird, es sei in dieser Schrift die religiöse Ueberzeugung der gegenwärtigen öffentlichen Staatsverwaltung ausgesprochen und es beabsichtige die Regierung, dieselbe in den Schulen einzuführen. Diese und ähnliche Aussagen und Behauptungen haben ohne Zweifel keinen andern Zweck, als das Volk bezüglich auf seine höchsten Stellen in Unruhe zu versetzen, im Interesse der Gegner der gegenwärtigen Verwaltung die Regierung als eine unchristliche darzustellen, und dann die durch solche unwahre Verdächtigungen unter dem Volke entstandene Mißstimmung zu Parteizwecken auszubeuten. Obschon die gesunde Einsicht des bernischen Volkes von selbst den Ungrund und die Absicht dieser herumgekommenen Gerüchte durchschauen wird, so sehen wir uns doch zur Beruhigung der beängstigten Gemüther veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß diese verdächtigenden Ausstreuungen grundlos und unwahr sind, und Euch, werthe Mitbürger, daher nachdrücklich vor solchen Einflüsterungen zu warnen. Wir haben daher unsern Regierungsstatthaltern den Befehl ertheilt, diesem Treiben, das zum Zwecke hat, der bernischen Bevölkerung um ihre Religion bange zu machen, mit allem Nachdrucke und Ernste entgegenzutreten, und die Verlesung dieser Publication von der Kanzel herab auf Sonntag den 28. d. M. beim Morgengottesdienst angeordnet." Difficile est satyram non scribere.

*§ **Aus der westlichen Schweiz**, 27. April. [Zum neuen Münzsystem.] Der französische Münzfuß ist, wie Sie schon wissen werden, als Münzsystem für die Schweiz vom National-Rath angenommen worden, eine Maßregel, die von großen politischen Folgen sein kann. Die westliche, zum Theil französische, auch mehr dem Radicalismus verfallene Schweiz, in Verbindung mit einem Theile der Mittelschweiz, hat in dieser Frage über die östliche obgesiegt, welche in zahlreichen Bittschriften, die über 100,000 Unterschriften zählten, den auf den deutschen Münzfuß basirten Schweizerfranken (à 40 Kr.) als künftiges Münzsystem verlangten. Es ist dieses der erste Tritt, welchen der Radicalismus seinen guten Freunden in den östlichen Kantonen applicirt hat. In Zürich ist man wüthend über diesen Beschluß; das radicale Fabrikherrenthum dort hatte für seine revolutionairen Verdienste eine bessere Belohnung erwartet.

*§ **Aus der westlichen Schweiz**, 28. April. [Ochsenbein und Bern.] Einer Ihrer Korrespondenten hat sich in Nr. 91 veranlaßt gesehen, den gegenwärtigen Bundesrath Ochsenbein dem gegenwärtigen Nationalraths-Präsidenten Escher in Beziehung auf „Halten und Versprechen" als rühmliches Muster gegenüberzustellen. Wir sprechen nicht gern von Personen, glauben aber doch diesmal nicht schweigen zu dürfen. Es liegt daran viel, daß man wegen einer Geschichte einen Mann nicht anders beurtheile, als er beurtheilt zu werden verdient. Auf einer gerechten Waage wird von den beiden Männern der Eine den Andern an sittlichem Werthe kaum viel überwiegen.

Ochsenbein hat allerdings dem Brutal-Radikalismus der Bernerregenten den Rücken gekehrt und ist auf bestem Wege, ins sogenannte konservative Lager überzugehen. Allein man würde sich gewaltig täuschen, wenn man glauben wollte, dieses geschähe aus reinen Motiven. Ochsenbein sah sich von Stämpfli in Bern an Talent und Parteigewandtheit überflügelt; das wurmte ihn, den ehrgeizigen, ja nur vom Ehrgeiz geleiteten Mann, und dieser Ehrgeiz, die Aussicht, fernerhin nur im Schatten des ihm voraneilenden Stämpfli wandeln zu können, trieb ihn an, Halt zu machen, bringt ihn vielleicht zu einem vollständigen Rechtsumkehrt hin. Ehrgeiz führte diesen Mann, der es als Advokat trotz seiner Intriguirsucht zu keiner Rolle bringen konnte, zur militairischen Liebhaberei, dann an die Spitze der Freischaarenbanden; sein Ehrgeiz schien das Höchste erreicht zu haben, als sein Freischaaren-Renommé ihn auf den Stuhl eines schweizerischen Bundespräsidenten brachte; sein Ehrgeiz überlief beinahe in Wahnwitz, als er nach dem Sonderbundsfeldzuge den Hut à la Napoleon auf dem Kopfe wie ein Triumphator seinen Einzug in Bern hielt.

Allein jetzt neigte sich die Sonne seines ehrgeizigen Lebens zum Niedergang; er mit ihr zur Umkehr.

Die gleichen Gedanken, welche Escher in seiner Eröffnungsrede aussprach, hat Ochsenbein am 2. Juli 1847 in seiner Rede bei Eröffnung der Tagsatzung ausgesprochen. Auch da kömmt der Kampf zwischen Fortschritt und Stabilität zum Vorschein und es wird von ihm gesagt, daß er Europa bewege und in seinen Grundfesten erschüttere; da heißt es: „daß inmitten dieser neuen geistigen Welt die alten sichtbaren Pfeiler der Vorzeit stehen, die mumienhaften socialen Einrichtungen, auf keine andere Grundlage gestützt als auf die Macht der Gewohnheit, des Ehrgeizes oder des Eigennutzes, Strukturen, welche bei der leisesten Erschütterung wie verwittertes Gemäuer auseinanderzufallen drohen"; da wird ebenfalls „von den überall hin verzweigten Sympathien aller freien und nach Freiheit ringenden Völker gesprochen." — Die Escher'sche Rede von der Völkersolidarität, dem Kampf der Freiheit und der Reaction, dem schweizerischen Freiheitsaltar und europäischen Freiheitstempel ist offenbar nur eine auf die modernen Zustände angepaßte neue Auflage jener Ochsenbeinschen Rede. — Das sind Thatsachen, die ein besseres Urtheil über Männer gewähren. — Wollten wir eine Vergleichung zwischen Ochsenbein und Escher anstellen, so würden wir kurz Folgendes von ihnen sagen: „Escher ist im Aufgang, Ochsenbein im Niedergang seines Ehrgeizes."

Es steht schlimm mit den Konservativen in Bern, wenn sie aus solchen Gegenden sich zu rekrutiren suchen. Um übrigens einen Beweis zu geben, was man unter konservativ in einigen Gegenden von Bern versteht, erwähnen wir den Aufruf eines sogenannten konservativen Vaterlandsvereins von Aarberg, worin man den Bürgern vorzeichnen will, wen man gegenüber den Radikalen in den Großen Rath wählen soll. Da heißt es denn auch unter Mehrerem: „Wählt Freisinnige, d. h. solche Männer, die über den Untergang des Sonderbundes sich gefreut, für die Berner-Verfassung von 1846 (bekanntlich ein Freischärlerprodukt) und für die neue Bundesverfassung von 1848 gestimmt haben ꝛc." — Das mag genug sein, um unserer Warnungsstimme Gewicht zu geben, daß man auf einen Umschwung in Bern, der allerdings sehr wahrscheinlich ist, nicht zu hohe Luftschlösser baue.

Niederlande.

§ **Gravenhaag**, den 30. April. Heute Mittag halb vier Uhr wird im Palais Sr. K. H. des Prinzen Friedrich die feierliche Verlobung Ihrer K. H. der Prinzessin Louise der Niederlande mit Sr. K. H. dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen statthaben, welcher zu dem Ende in einer 6spännigen Hofkutsche, von einer Ehrengarde zu Pferde geführt und gefolgt, vom Hotel Bellevue nach dem Palais geleitet werden wird. Mittags ist großes Galla-Diner von 80 Personen beim Prinzen Friedrich und Abends große Gratulations-Cour aller hoffähigen Personen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. April. (H. B. H.) Im Verlaufe der gestrigen Debatte des Volksthing über verschiedene Steuern äußerte der Finanzminister, daß der Zustand der Finanzen am 1. April viel besser gewesen, als man erwartet habe, da weniger vom Kriegswesen verbraucht sei; Zahlen-Angaben sollen nachfolgen. Außer seinem Kassenbehalt von 1,800,000 Rthlr. habe er noch einen starken Belauf anfänglich zum Verkauf bestimmter 3procentiger Obligationen des Reservefonds. Dennoch will er nicht, daß man, wie der Finanz-Ausschuß vorgeschlagen hat, die Reichstagssteuer fallen lasse. Mit 60 Stimmen gegen 15 (darunter alle Minister) wird die Reichstagssteuer verworfen.

„Flyveposten" will wissen, daß die verschiedenen Conferenzen der schlesw.-holstein. Deputation mit mehreren Ministern noch zu keinem Resultat geführt, und daß der Vorschlag zu einem provisor. Zustande unter einem vom Könige ernannten Statthalter mit verantwortlichen Departements-Chefs und einer Landesversammlung nicht annehmbar befunden worden. Auf die Aeußerung der Deputation, daß noch ein anderer Weg zur Aussöhnung möglich sei, sei sie aufgefordert, ihren Vorschlag schriftlich auszuführen. Beim König soll in der kurzen Audienz die Deputation sich darauf beschränkt haben, ihre loyalen Gefühle und den Wunsch nach Aussöhnung auszusprechen.

Schweden.

Christiania, 27. April. Der zum Chef der Corvette „Nordstjernen" ernannte Prinz Oscar soll in Horten mit dem Dampfschiffe „Nordcap" am Dienstag eingetroffen sein.

Auf den Werften von Drontheim herrscht viel Leben; 3 neue Schiffe, darunter ein Dampfschiff, sind im Bau.

Innere Mission und Pastoral-Conferenzen.

△ **Frankfurt a. M.**, im April. Von den bis jetzt hier ins Leben getretenen Vereinen für innere Mission, — namentlich dem Vereine zur Förderung christlicher Sitte und Geselligkeit unter den jüngern Gliedern des Gewerbstandes, dem evangelischen Vereine zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens und von dem Vereine für christliche Sonntagsschulen, — wird Behufs übereinstimmenden und nachhaltigeren Wirkens durch eine besonders erwählte Berathungs-Commission eine Vereinigung in der Weise anzubahnen gesucht, daß diese Vereine bei völliger Wahrung ihrer Selbstständigkeit in einem von ihnen gewählten Centralvorstande ein gemeinsames Organ erhalten, welchem die stete Kenntnißnahme von ihrer Wirksamkeit, ihren Bedürfnissen und deren Befriedigung, sowie die Erweiterung des Gebietes der inneren Mission obliegt. Die Verbindung der einzelnen Vereine mit dem Berliner Central-Ausschuß für innere Mission würde gleichfalls durch diesen Vorstand unterhalten werden.

Am 9. dieses Monats hielten etwa 40 gläubige evangelische Geistliche aus dem Großherzogthum Hessen auf dem Sandhofe bei Frankfurt ihre Frühjahrs-Conferenz. Die am 10. abgehaltene freie Sandhofs-Conferenz zählte fast die doppelte Anzahl von Mitgliedern, und waren in derselben außer Frankfurt, die Nachbarstaaten Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Landgrafschaft Hessen, Nassau, Würtemberg und Preußen vertreten. Der Conferenz präsidirte Pfarrer Willich aus Kurhessen, zum Sekretair wurde erwählt Dr. Kahle, Königl. preußischer Divisionsprediger. Nach Eröffnungsgesang und Gebet kam ein Schreiben des Herrn v. Bethmann-Hollweg, Namens des Engeren Ausschusses der Wittenberger Versammlung zur Gründung eines deutsch-evangelischen Kirchenbundes, zur Verlesung und Besprechung. In diesem Schreiben wird

---

baderei, geschickt zugerichtet, dem Verfasser 10,200 Fr. eingebracht, und doch will man behaupten, die Dichtkunst werde in unserer Zeit nicht nach Würden belohnt.

— † Nachdem gestern die hiesigen Urzeitungen den Steckbrief gegen Lindenmüller gebracht haben, der wahrscheinlich in London eine Grimasse darauf schneidet, — wird heute eine andere Berliner Größe von der Deputation für Voruntersuchungen des hiesigen königl. Stadtgerichts mit Steckbrief verfolgt, der ehemalige Berliner Abgeordnete zum Frankfurter Reichstag, Dr. C. Nauwerck, und zwar als des Hochverraths verdächtig.

— † Aus Ratibor sind zwei Rechtsanwälte hier eingetroffen, wie verlautet, in der bekannten Angelegenheit der suspendirten Gerichtspersonen.

— † Der frühere Abgeordnete und Bürgermeister in Wittstock, Kunth, hatt sich in Folge von Krankheit das Leben genommen. Seine Leiche wurde auf den ausdrücklichen Wunsch seiner Mutter hierhergebracht und auf dem Begräbnißplatz seiner Familie auf dem Nikolaikirchhof beerdigt.

Der Verstorbene war übrigens nicht, wie einige Blätter behaupten, der Sohn, sondern der Neffe des kürzlich verstorbenen gleichnamigen berühmten Professors der Botanik. Sein Vater war der höchst verdienstvolle und längst verstorbene wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath und General-Handels- und Fabriken-Kommissarius Kunth, schon im Jahre 1806 unter Stein Mitglied des Fabriken- und Kommerzial-Departements des ehemal. General-Direktoriums.

Seine noch lebende Mutter war in erster Ehe an den berühmten Dichter Zacharias Werner verheirathet, was gewiß vielen unserer Leser unbekannt und von Interesse sein dürfte.

§ So erbittert auch die gute Tante Voß immer auf die Kreuzzeitungspartei ist, so würdigt sie uns doch heute, unseren gestrigen Artikel über die Ankunft des Herzogs von Genua und die militärischen Vorstellungen hier und in Potsdam ohne Angabe der Quelle wörtlich abzudrucken, sucht aber ihr Gewissen dadurch zu beschwichtigen, daß sie, — da unser Artikel gestern Vormittag geschrieben, der ihrige das heutige Datum trägt, — statt „treffen" „trafen", statt „werden" „wurden", statt „heute nimmt" „gestern nahm", statt „morgen" „heute" setzt und die Nachricht, daß Se. Majestät der König um 12 Uhr von Potsdam zurückkehrten, hinzufügt, die wir natürlich Vormittags noch nicht wissen konnten, — deshalb und in Betracht dieses unvergleichlichen Scharfsinnes sprechen wir auch über diesen Nachdruck feierlichst ein „Nichtschuldig" aus.

— Heute fand bei Sr. Maj. dem Könige in Charlottenburg große Tafel statt, bei der auch die Minister, und zwar diesmal in Galla-Uniform, zugegen waren.

—† Der durch mehrfache ultra-demokratische Lieder bekannte und auch deswegen zur Untersuchung gezogene Literat, ehemalige Porzellanmaler Hopf aus Charlottenburg ist von hier aus- und nach Charlottenburg zurückgewiesen worden, unter dem Verbot, nach Berlin zu kommen.

—† Der Magd. Corr. erzählt aus Magdeburg: Am Sonnabend ward hier eine Versammlung von Bürgerwehrmännern wegen angeordneter Auflösung der Bürgerwehr abgehalten. Der vorsitzende „Chef" ertheilte den Rath, die Verfügung der Königl. Regierung dadurch zu erledigen, daß die Versammlung selbst gleich jetzt das „Ende der Bürgerwehr ausspreche." Gegen diesen Vorschlag erhob sich ein bekannter, darum freilich noch nicht berühmter, Maler, er nannte die Regierungs-Verfügung einen „Gewaltstreich, wie er noch nicht dagewesen sei", er begehrte, „Gewalt mit Gewalt zu vertreiben." Zu einem solchen heroischen Entschlusse des Pinsel-Mannes konnte sich aber die Gesellschaft nicht entschließen, sie entschied sich für die einfache Tagesordnung — die Auflösung. Die „rauhen Krieger" votirten dem „Chef der Bürgerwehr" einen Dank — Thränen flossen in die Bärte der „civilisirten Soldateska."

— † Vom Polizeigericht wurde gestern einer der Händler mit Theaterbillets, der Tischlergeselle M., der von Schutzmännern bei dem verbotenen Handel auf der That ertappt worden, auf Grund des §. 59 des Gesetzes vom 17. Januar und 24. Februar 1845, wegen wiederholten Vergehens zu 20 Thlr. Geldstrafe, resp. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— † Der Billmot'sche Gesangverein beabsichtigt in Kurzem den Radziwill'schen „Faust" zur Aufführung zu bringen und ist bereits mit dem Einstudiren beschäftigt.

— † Die hier garnisonirenden Truppen vom III. Armeekorps exercirten gestern vor Sr. Excellenz dem kommandirenden General v. Wrangel.

— † In Demmin ist zum Besten der Hinterbliebenen der in neuerer Zeit treu ihrer Pflicht für König und Vaterland gefallenen Preußischen Krieger eine Brochüre erschienen: Erinnerungsblätter an das (am 24. Februar begangene) 50jährige Dienstjubiläum des dort stationirten Bezirksfeldwebels, jetzigen Lieutenants a. D. Herrn Rula, die manchen interessanten Rückblick auf die Erlebnisse des Veteranen giebt, der im Befreiungskriege 10 große Schlachten, 22 Gefechte und 3 Belagerungen mitgemacht hat.

— (Eingef.) Wie kommt es, daß ein gewisser als ultra-demokratischer und wühlender Wahlmann bekannter Herr jetzt äußerlich so reactionär thut? — Vielleicht deswegen, weil er jetzt eine Apotheke hierselbst etabliren will?

— † Die Tendenz der eifrigen Bemühung der Demokratie, in den Stadtbezirken „Gesundheits- und Krankenpflege-Vereine" zu gründen, zeigt sich jetzt. Dieselben sollen sich nicht mehr darauf beschränken, Kranken ihren Beistand zukommen zu lassen, sondern endlich beginnen, ihre höhere Aufgabe, die Gesundheitspflege, durch belehrende Versammlungen zu lösen. Hr. Dr. Löwinson, als erster Arzt des Vereins im Schöneberger Bezirk, ladet bereits zu wöchentlich an jedem Freitag Abend von ihm im Prüferschen Saale zu haltenden Vorträgen ein, in welchen er für Männer und Frauen über die Gesundheitspflege, „d. h. über das Leben in seinem weitesten Umfange und über die Bedürfnisse desselben" sprechen wird.

— † Die Besitzerin des Kroll'schen Etablissements rectificirt heute in der Voss. Zeitung, daß die gestern darin enthaltene und offenbar in diesem Sinn stylisirte Anzeige eines großen Concerts und Balles am Sonnabend den 4., unter Leitung des Herrn B. Meier, nicht von ihr ausgegangen sei, vielmehr Concert und Ball von Herrn Meier arrangirt und nur ihr Lokal dazu gemiethet ist.

Die Festivität wird nämlich wieder von den Führern der Demokratie veranstaltet und soll eine Wiederholung des bekannten Balles zum Besten der Flüchtlinge in der Schweiz sein, auch in Betreff des Entrées gleiche Tendenz haben. Das Entrée von 1 Thlr. ist natürlich blos für Extraordinaria, unter der Hand werden wie früher die Billets zu 10 resp. 5 Sgr. an die farbehaltende Demokratie verabreicht.

— † Theater. Die zweite Aufführung des Propheten am Dienstag fand dieselbe lärmende und glänzende Aufnahme wie die erste. Der Componist selbst dirigirte wieder und wurde mit den Damen Garcia und Köster und Herrn Tichatscheck lebhaft empfangen und mehrmals gerufen. — Auf dem Grunde der düstern Tonmassen zeichnete sich Herr Ebel erfreulich durch besondere Gewandtheit in der Schlittschuh-Quadrille aus.

Der Billethandel vor der Thür war wieder sehr durch Schutzmänner gestört, weshalb viele Sitzplätze unverkauft blieben.

Reminiscenzen aus dem April. Im vergangenen Monat wurden neu aufgeführt: „Der Prophet", von Meyerbeer, Shakespeare's „Was Ihr wollt" und der „Brockenstrauß" von Putlitz. Neu einstudirt war: „Julius Cäsar." An klassischen Stücken kamen außer den genannten „Don Carlos", „Kabale und Liebe" und „Phädra", — in der Oper: „Der Freischütz", „Die Hugenotten" und „Robert der Teufel" (Herr Meyerbeer sieht, daß wir ihn zu den „Klassikern" rechnen!) zur Aufführung.

Es gastirten: Die Damen Grahn, v. Zabeltitz, Trietsch, Viardot-Garcia und die Herren Tichatscheck und Liedtke.

Beschäftigt waren in der Oper: Fräul. Tuczek 7 Mal, Frau Köster 3 M., Frl. Marx 3 M., Frl. Brerendorf 2 M., Hr. Pfister 8 M., die Herren Zschiesche und Böttcher 7 M., Hr. Krause 5 M.

Im Schauspiel: Hr. Döring 20 M., die Herren Franz, Hiltl und Krüger 18 M., Hrn. Wagner und Gern 15 M., Hr. Gräsemann 10 M., die Hrn. Dessoir und Weiß 9 M., Hr. v. Lavallade 8 M., die Herren Rott und Jerrmann 5 M. — Frau Thomas 12 M., Fr. Hoppe und Fr. v. Lavallade 11 M., Fr. Birch 8 M., Fr. Crelinger 5 M., Fräulein Viereck 4 M., Frl. Erck 3 M.

Im Ballet: Frl. Brussi 7 M., Frau Brue 6 M., Frl. Galster 5 M., Hr. Hoguet-Vestris 7 Mal.

Die Mitglieder der Kapelle, bei der Herr General-Musik-Direktor Meyerbeer sich stets sehr beliebt gemacht hat, werden demselben am Sonntag durch Herrn Concertmeister L. Ganz zur dankbaren Anerkennung einen silbernen Lorbeerkranz überreichen.

Frl. Bernhard vom großh. Hoftheater zu Schwerin gastirte gestern als „Luise" in dem Lustspiel: Badekuren, und als „Christoph" in dem Schauspiel: Christoph und Renata. Mit einer sehr ansprechenden Persönlichkeit verbindet Frl. Bernhard viel Routine und gab im ersten Stück die Salondame, im zweiten den kecken, ehrlichen Burschen mit vielem Beifall. Herr Liedtke gastirt im ersten Stück als Reinhard, einer Rolle, die zu den beliebtesten unseres Hendrichs gehört, und bewies, daß er den gehegten Erwartungen völlig entspricht und Herrn Wagner namentlich im Lustspiel, für das derselbe fast gar nicht zu verwenden war, mit Glück ersetzt. Wie wir hören, steht ein baldiges Engagement des Herrn L. in Aussicht.

Frl. Marx hat ihre 2monatliche Urlaubsreise angetreten und wird in Aachen als „Fides" gastiren.

Der Heldentenor des Hamburger Stadttheaters, Herr Ditt, ist heute hierher gekommen, um sich eine Vorstellung des Propheten auf unserer Bühne und seinen Rivalen in der Titelrolle anzusehen.

gewünscht, es möchten dem Engeren Ausschusse der Wittenberger Versammlung die Namen der Vorstände oder Geschäftsführer der Sandhofsconferenz bezeichnet werden, damit die Verbindung mit derselben durch Correspondenz unterhalten werden könne. Das erwähnte Schreiben enthält ferner die Aufforderung zur Beschickung des Kirchentags in Stuttgart durch einen oder mehrere Abgeordnete, sowie das Verzeichniß der auf demselben zur Verhandlung kommenden Gegenstände, mit der Bitte, einen derselben oder mehrere auf der Conferenz in Berathung ziehen und darüber Rückäußerung machen zu wollen. Die auf die Tagesordnung des Kirchentages in Stuttgart zu setzenden Gegenstände sind aber folgende: 1) Heilighaltung des Sonntags, 2) Verhalten der Christen, insbesondere der Geistlichen, in Bezug auf politische Dinge, 3) Verhalten der Christen und der christlichen Kirche zu solchen in neueren Gesetzgebungen aufgenommenen Eidesformeln, welche eines bestimmten christlichen Gehaltes ermangeln, 4) Beeinträchtigung des Kirchenguts durch die neuere bürgerliche Gesetzgebung, 5) Rhythmischer Choralgesang in Kirchen und Gemeindeschulen, 6) Verbesserter evangelischer Kalender.

Die Sandhofs-Conferenz konnte sich nicht entschließen, von ihrer Tagesordnung abzugehen, wiewohl ihr Proponend, Consistorialrath Pfarrer Bonnet, auch Thesen über die Heilighaltung des Sonntags ausgearbeitet hatte, sondern entschied sich, diesen Gegenstand in der auf den ersten Mittwoch im September festgesetzten Herbstconferenz in Berathung zu ziehen, da dann noch Zeit genug bleibe, zur Vorbereitung auf den Kirchentag in Stuttgart. Zur steten Verbindung aber mit dem Engeren Ausschuß der Wittenberger Versammlung ernannte die Conferenz einen permanenten Ausschuß in den Personen der Herren Pfarrer Richter und Willich aus Kurhessen und Consistorialrath Pfarrer Bonnet aus Frankfurt a. M., und zwar Letzteren als Correspondenten. Man schritt hierauf zur apologetisch-praktischen Erörterung der Frage:

„Was haben die gläubigen Christen und namentlich die Diener des göttlichen Wortes zu thun, um den Antichristianismus unserer Zeit, wie er aus dem Volksleben uns entgegentritt, nach Kräften zu überwinden und die aufrichtigen Zweifler wieder zum Glauben zu bringen?"

Bei dieser Frage wurde als Thatsache vorausgesetzt, daß der Antichristianismus aus der Wissenschaft in das Volksleben gedrungen sei, und daß er seinen Einfluß über Viele erstrecke, welche sich dabei eines Widerstrebens gegen die Wahrheit nicht bewußt seien. Man verzichtete auf allgemeine Discussion über den Begriff des Antichristianismus und ging gleich zur genaueren Erörterung des Themas über, indem man dasselbe in vier Fragen zergliederte. Zunächst suchte man die Frage: „Welches sind die Einwendungen, Zweifel, Bedenken und Vorurtheile gegen die geoffenbarte Warheit, die uns aus dem Volke am häufigsten entgegentreten?" durch allseitige Mittheilung einer großen Anzahl solcher Einwendungen, Zweifel, Bedenken und Vorurtheile, aus dem praktischen Leben gegriffen, zu beantworten —; dann aber beantwortete man die Frage: „Welches sind die Hauptursachen der zunehmenden Macht und Ausbreitung des Antichristianismus in der jetzigen Zeit?" durch Nennung eines überaus großen Materials, in welchem des verdorbenen menschlichen Herzens als Grundursache, der Unwissenheit des Geistes, des Rationalismus in Kirchen und Schulen natürlich nicht vergessen wurde. Bei Beantwortung der dritten Frage: „Wie sind die Einwendungen, Zweifel rc. zu behandeln, damit die Nichtgläubigen zum Vertrauen auf Gottes Wort und durch die Gnade des Herrn zum lebendigen Glauben an den Erlöser gebracht werden?" wurden die bei der ersten Frage namhaft gemachten Zweifel, Bedenken, Vorurtheile, Einwendungen summarisch in verschiedene Kathegorieen, als moralische, dogmatische, historische rc. gebracht und gezeigt, daß deren Widerlegung am besten durch Hinweisung auf Thatsachen aus der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart, der Kirchen- und Profangeschichte, aus der Geschichte der Kunst und der Wissenschaft geschehen könne. Auch hier stand ein reiches Material zu Gebote. An einzelnen herrlichen Beispielen wurde gezeigt, daß die besten und muthigsten Männer im Kriegerstande, in der Rechtspflege, der Politik, die gerühmtesten Größen in der Astronomie, den Naturwissenschaften, in der Musik, der Literatur rc. auch zugleich wahre Christen gewesen, daß überall die Frömmsten, selbst in der heidnischen Zeit, sich in ihrem Fache als die ausgezeichnetsten Charaktere dargestellt hätten. Die vierte und letzte Frage: „Welche Mittel und Wege haben die Gläubigen und namentlich die Seelsorger zu versuchen, um in eine freundliche, vertrauensvolle Verbindung mit jenen der Kirche meistentheils entfremdeten Zweiflern zu treten und den gewünschten Einfluß auf sie wieder zu gewinnen?" konnte leider wegen vorgerückter Zeit nicht ausführlich beantwortet werden. Für die nächste Herbst-Conferenz wurden Pfarrer Willich zum Präsidenten, und der Königl. preußische Garnisonprediger, Lic. theol. König in Mainz zum Proponenten erwählt. Mit einem herzlichen Gebete wurde das Tagewerk geschlossen.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalt. Geschäftsbericht von 1849.

Einnahme bei 332,199 Personen und 1,376,001 Ctr. 703,824 Rt.,
Ausgaben 455,205 Rt.,
bleiben 248,618 Rt.,
wovon 4 % Dividende 240,000 Rt.
und zum Reservefond 8,618 Rt.
gezahlt wurden, welcher nun 394,466 Rt. beträgt.

1848 war die Frequenz 330,024 Personen und 1,098,306 Ctr., doch betrug die Durchschnitts-Einnahme für Passagiere im Jahre 1849: 6¾ Sgr. mehr als im Jahre vorher.

Magdeburg-Leipzig. Geschäftsbericht von 1849.

Einnahme bei 722,502 Personen und 2,349,709 Ctr. 870,082 Rt.,
gegen 1848 „ 725,493 Personen und 2,294,189 Ctr. 790,928 Rt.,
also 1849 „ 2,991 Personen und weniger. 55,520 Ctr. mehr. 79,154 Rt. mehr.

Thüringsche.

März-Einnahme	für 52,111 Pers.	und 114,040 Ctr.	49,100 Rt.
Januar und Februar-	für 69,614 Pers.	und 167,273 Ctr.	65,060 Rt.
zusammen	für 121,725 Pers.	und 281,319 Ctr.	114,160 Rt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Wir unterzeichneten Ravensberger Landbewohner, die treusten Unterthanen Ew. Majestät, wenden uns in einer Angelegenheit, die für uns eine der wichtigsten Lebensfragen ist, an Ew. Majestät landesväterliches Herz und bitten um Ihren kräftigen Schutz.

Es haben nämlich die Bielefelder Kaufleute, mehr ihren eigenen Vortheil, als das sittliche und materielle Wohl der übrigen Bevölkerung unserer Grafschaft berücksichtigend, schon seit längerer Zeit die Errichtung einer Maschinen-Spinnerei angestrebt, obgleich sich die Gesammtbevölkerung unserer Gegend aus allen Kräften dagegen gesträubt hat, weil

1) mittelst der Maschinen-Spinnerei die Handspinnerei verdrängt und dadurch eine große Zahl unserer Arbeiter erwerb- und brodlos würde, weil
2) die Weber, die bisher selbstständige Fabrikanten waren, zu Lohnarbeitern heruntergebracht, also
3) die Mehrzahl der Bevölkerung unserer Gegend, die Spinner und Weber, theils an den Bettelstab gebracht, theils zu willenlosen Werkzeugen, zu Sclaven der Kaufleute erniedrigt würden; weil
4) unsere Leinen-Industrie, die sich hauptsächlich auf den Glauben der Consumenten gründet, daß sie in Bielefeld reines Handgarn-Leinen beziehen, ruinirt würde, und endlich
5) weil durch eine ausgedehnte Fabrikthätigkeit unser Familienleben und damit der sittlich-christliche Bestand unseres Volkslebens untergraben, dagegen Elend, Zuchtlosigkeit, Verwilderung und Rohheit um sich greifen würden, wobei wir uns an die aufrührerischen Erscheinungen des vorigen Jahres, beispielsweise an Iserlohn und Elberfeld (— beides Fabrikorte —) zu erinnern erlauben.

Dieser Gründe ungeachtet haben die Bielefelder durch ihre Organe des Herrn Handelsministers Excellenz zu bestimmen gewußt, ihnen zur Errichtung einer Maschinen-Spinnerei eine Prämie von 24,000 Thlr. zuzusichern.

Obgleich wir sowohl schriftlich, als auch durch mehrfache Deputationen, versucht haben, den Herrn Handelsminister von einem solchen unseligen Schritte zurückzuhalten, sind wir doch abschläglich beschieden worden, weshalb wir uns jetzt an Ew. Majestät um Hülfe wenden, denn wir wissen, daß das Herz Ew. Majestät warm schlägt für die Leiden und Wünsche Ihrer Unterthanen überhaupt und der Bewohner der Grafschaft Ravensberg, dieses uralten Landes Ihrer Krone, insbesondere, und dieser Glaube hat uns aufrecht gehalten in den Stürmen der letzten Jahre, dieser Glaube hat alle Künste und Verführungen der Demokratie in unserer Gegend zu Schanden gemacht.

Dieses Vertrauen zu der Regierung Ew. Majestät, ja das ganze christliche, sittliche Fundament unseres Volkslebens würde aber der gefährlichsten Probe unterworfen werden, wenn zum Nachtheile der Landbewohner, die bekanntlich von je her mit religiöser Treue an Ew. Majestät gehangen, den Bielefeldern, die sich schon seit Jahren durch ihre kleinliche und eitle Opposition gegen Ew. Majestät Regierung, zum großen Verdrusse der Landbewohner, ausgezeichnet haben, eine Unterstützung aus der Staatskasse zu Theil würde, eine Unterstützung, die zwar zunächst für die Bielefelder Kaufleute lohnende Früchte tragen möchte, die aber, nach unserer vollen Ueberzeugung, für das leibliche und geistige Wohl der bei weitem größten Mehrzahl der Ravensberger nur verderbliche Wirkungen haben könnte.

Wir bitten daher unterthänigst:

Ew. Majestät wollen den Bielefeldern keine Unterstützung zur Anlage einer Maschinen-Spinnerei bewilligen.

Ew. Königlichen Majestät
unterthänigste und treugehorsmste
(folgen die Unterschriften.)

Jöllenbeck, Kreis Bielefeld,
den 2. April 1850.

Die Originalien der Namens-Unterschriften zu vorstehender Petition an Se. Majestät, unsern Allergnädigsten König und Herrn, und zwar an der Zahl

aus den Aemtern	
Jöllenbeck	590
Werther	391
Dornberg	374
Enger	751
Spenge	382
Verl	192
Friedrichsdorf	52
Schildesche	274
Heepen	89
Zusammen	3095

liegen mir vor. Da dieselben jedoch zu sehr beschmutzt waren, so ist vorstehende Abschrift davon angefertigt worden, welches hierdurch bescheinigt wird.

Jöllenbeck, den 15. April 1850.

(L. S.) Der Gemeinde Vorsteher
Meier zu Jöllenbeck.

Ein königlicher Beamte, welcher 700 Thlr. Gehalt bezieht, wünscht gegen monatliche Abzahlung von 10 Thlr., anständigen Zinsen und Sicherheit, 250 Thlr. zu leihen. Adressen bittet man bei der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein Philologe, welcher sich durch Zeugnisse über die besten Erfolge seiner Unterrichts- und Erziehungs-Methode ausweisen kann, fertig französisch spricht, auch im Englischen Unterricht ertheilt, eine entschieden preußische und conservative Gesinnung hat, sucht hierorts eine Erzieherstelle. D. U. in der Expedition dieser Zeitung.

Einige zusammenhängende Rittergüter, im deutschen Theile des Großherzogthums Posen nahe an der schlesischen Grenze, mit circa 3500 Morg. Acker und Wiesen sind im Ganzen oder theilweise auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten. Pachtlustige, die ein Vermögen von circa 15,000 Thlr. besitzen, mögen ihre Adresse unter A. 174. in der Vossischen Zeitungs-Expedition abgeben, wo sie der Verpächter selbst in Empfang nehmen wird.

Einige sehr vortheilhafte Hauslehrerstellen
sind sogleich zu besetzen durch W. E. Seidel in Zehdenick.

---

200 Stück Zucht-Schaafe und
300 „ März-Schaafe
stehen auf dem Gute Broock bei Demmin zum Verkauf.
H. Freiherr v. Seckendorff.

Stärkste calc. Soda zum Seifekochen, so wie beste engl. cryst. Soda und prima ruff. Pottasche empfehlen in Fässern und ausgewogen zu den billigsten Preisen

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Wachstuch-Fußdecken, Fenster-Rouleaux und Vorsetzer billigst in der Fabrik von Herrmann & Lehmann, Königl. Bauschule Nr. 3.

Die Kaltwasserheilanstalt zu Ilmenau
am Thüringer Walde, 3 Meilen von Erfurt (mit welcher Stadt sie durch tägliche Post- und Omnibus-Fahrten in Verbindung steht), während ihres nun 12jährigen Bestehens durch glückliche Kurresultate bekannt, — wird für die bevorstehende Saison Kranken und Denen, die in einer gesunden Gebirgsluft und freundlichen Natur Körperstärkung und Erholung suchen, hierdurch bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Anfragen der Medicinalrath Dr. Fitzler daselbst und
das Bade-Comité.

Alexisbad.

Die diesjährige Bade- und Trinkkur im Alexisbade wird zwar mit dem 1. Juni beginnen, und sind von da ab die Stahl-, Sool- und Regenbäder, aufsteigende und andere Douchen in den verschiedenen Formen, so wie stets frisch bereitete Ziegenmolken und die gangbarsten natürlichen Mineralbrunnen zu haben, jedoch werden auch für frühzeitigere Aufnahmen von Fremden Logis bereit gehalten.

Dem früheren Mangel an Logis ist durch Einrichtung mehrerer Wohnungen abgeholfen, und findet nicht blos wie bisher in den Monaten Mai, Juni und August eine Ermäßigung der Preise für Logis statt, sondern es sind dieselben bei Vermiethung auf die erste oder zweite Hälfte der Saison, nämlich vom 1. Juni bis 15. Juli, oder vom 16. Juli bis 31. August, so wie bei Vermiethung auf die ganze Saison vom 1. Juni bis 31. August auch noch mehr ermäßigt.

In ärztlicher Beziehung wolle man sich an den Badearzt, Medicinal-Rath Dr. Ziegler in Ballenstedt, welcher während der Saison im Alexisbade wohnt, wenden, und Logisbestellungen bittet man zeitig bei dem Hausverwalter Münch in Alexisbad zu machen.

Ballenstedt, 22. April 1850.
Herzogliche Brunnen-Intendantur.

Bad Driburg.

Die hiesige Badeanstalt wird in diesem Sommer am 13. Juni eröffnet und am 1. September geschlossen werden. Aufträge wegen Logisbestellungen, so wie wegen Zusendung von Driburger und Herster Mineralwasser, wolle man an den Unterzeichneten richten.

Driburg, am 1. Mai 1850.
Vollmer, Brunnen-Administrator.

Seebad Zoppot bei Danzig.

Die Saison beginnt, wie gewöhnlich, auch in diesem Jahre am 15ten Juni. Die reizende Lage Zoppot's, sein schöner sicherer Strand, die Bequemlichkeiten seiner Badeeinrichtungen und seine übrigen Vorzüge sind zu bekannt, als daß sie besonderer Anpreisungen bedürften; es sei hier nur bemerkt, daß sich Zoppot vorzugsweise für schwächliche und sehr reizbare Individualitäten eignet.

In der Apotheke des Orts sind alle künstlichen und natürlichen Mineralwässer vorräthig.
Das Bade-Comité.

Das Gerücht, als habe ich mein Geschäft verkauft oder aufgegeben, erkläre ich hiermit für eine **Unwahrheit**, empfehle vielmehr mein **Hôtel** unter Versicherung der besten und reellsten Bedienung.

Louis Luz.
Luz's Hôtel, U. d. Linden 44.

Elegante Seidenhüte

mit feinsten Filzunterlagen, den ächt franz. Seidenhüten täuschend ähnlich, empfehle ich ihrer außerordentlichen Dauerhaftigkeit, als auch ihrer Billigkeit wegen, indem ich dieselben **in modernster Façon das St. mit 2 Thlr.** verkaufen kann.

Rudolph Herrmann,
Leipziger Str. Nr. 68. a.,
Ecke der Markgrafenstraße.

Haupt-Niederlage

des **Dresdener Waldschlößchen-Bieres** in ½ Quart-Flaschen ist Brüderstr. 4. Dieses wirklich delikate Bier eignet sich besonders als Frühstücks-Getränk, und ich erlaube mir sowohl auf dieses Bier als auf meine Restauration (wobei Mittagstisch in Abonnements zu 5, 6 und 7 Thlr.) ergebenst aufmerksam zu machen.
F. Thon.

Ein reiches Lager von Tischzeugen und Handtüchern in Damast, Jacquard und Drell empfiehlt die Leinen- und Wäsche-Handlung von **Albert Dornblatt**, Brüderstr. 2., nahe dem Schloßplatz.

Die Aufbewahrung von Pelzsachen

gegen Mottenschaden übernimmt aufs Billigste unter Garantie die Pelzwaaren-Handlung von
H. Stuttmeister,
Brüderstraße No. 1. (nahe am Schloßplatz.)

Einzelne Servietten, welche als Muster bei Bestellungen benutzt worden sind, empfiehlt die Leinen- und Wäsche-Handlung von **Albert Dornblatt**, Brüderstr. 2., nahe dem Schloßplatz.

Café du Parlement.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir, meine neu eingerichtete Restauration, Unter den Linden Nr. 18. parterre, mit dem Bemerken ganz ergebenst zu empfehlen, daß in derselben außer à la carte, Mittags von 1 Uhr ab à couvert von 15 Sgr. bis 1 Thlr. gespeist werden kann, und daß Dejeuners, Diners und Soupers nach Bestellung gut ausgeführt und in separaten Räumen gegeben werden. Die freundliche Lage meines Lokals, die comfortable Einrichtung, die besten Weine, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung lassen mich hoffen, jeden meiner Gäste zufrieden zu stellen. Auch für eine reichhaltige Auswahl der vorzüglichsten deutschen, französischen und englischen Zeitungen ist bestens gesorgt.

J. D. Walther,
Unter den Linden Nr. 18. parterre.

Im Verlage von Karl Wiegandt in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gesetzgebung
über
Benutzung der Privatflüsse
zur
Bewässerung von Grundstücken.
Von
Lette,
Mitglied des Landes-Oeconomie-Collegiums und Präsident des Revisions-Collegiums für Landeskultur-Sachen.
gr. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Obige Schrift enthält eine vom Verfasser, als Mitglied des königl. Landes-Oeconomie-Collegiums, bearbeitete Relation in Betreff der, in Folge Aufforderung des Collegiums, Seitens der landwirthschaftlichen Vereine und einzelner Unternehmer von Bewässerungs-Anlagen erstatteten Gutachten und einberichteter Erfahrungen über die Wirkungen und die Mängel des Gesetzes vom 28. Februar 1843 wegen Benutzung der Privatflüsse.

Leipzig, 12. April.

Heute ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, in Berlin (Stechbahn Nr. 3.) durch Mittler's Sortim.-Buchhandlung (A. Bath):

Die
Männer der Gegenwart.
I.
Joseph von Radowitz.
Mit Portrait.
Preis: 5 Ngr.

Vereins-Verlags-Buchhandlung.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Mathilde Herzberg mit Hrn. Moritz Rosenthal hies.; Frl. Wilhelmine Zimmermann mit Hrn. Färbereidesitzer Meißner hies.; Frl. Ida Wappenhans mit Hrn. Julius Näser zu Luckenwalde.

Verbindungen.

Hr. M. M. Alexander mit Frl. Rebecca Franzmann zu Freienwalde; Hr. E. Lessing mit Frau Amalie Hantschel zu Niederhartmannsdorf.

Geburten.

Die heute Morgen halb 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Gräfin Finck von Finckenstein, von einem Töchterchen, beehrt sich statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

Madlitz, den 2ten Mai 1850.

Graf Henckel von Donnersmark,
Pr. Lieut. und Adjutant.

Theilnehmenden hiermit die ergebenste Anzeige, daß meine Frau Marie, geb. von Meibom, heute von einem gesunden Mädchen mit Gottes Hülfe glücklich entbunden ist.

Königsborn, den 2ten Mai 1850. **W. Nathusius.**

Ein Sohn dem Hrn. Hildebrandt zu Carlsmark; Hrn. Controleur Lindenberg zu Wittenberge; Hrn. Oberförster Körber zu Przyodzice; eine Tochter dem Hrn. Lieut. Zimmer hies.; Hrn. C. W. Leist hies.; Hrn. Ad. Schultze zu Potsdam.

Todesfälle.

Paul Mentzel hies.; Frau Wittwe Lähder hies.; Frau Wittwe Krüger hies.; Frau Charlotte Kisting hies.; Fräul. Julie Faure zu Weitenhagen; Hr. Amtmann Huth zu Neustadt-Eberswalde; Hr. Major Bergwelt; Frau Sophie Werner zu Louisenbad; Frau Geheimräthin Haese zu Colberg.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 3. Mai. Im Opernhause. 52. Abonnements-Vorstellung. Wegen Heiserkeit des Frl. Tuczek kann die angekündigte Oper: „Die Hugenotten", heute nicht gegeben werden. Dafür die schon früher für diesen Tag angezeigt gewesene Oper: „Der Prophet."

Dazu bleiben die bereits zur Oper: „Die Hugenotten", gelösten, mit „Freitag" bezeichneten Opernhaus-Billets gültig; auch werden die zur Oper: „Der Prophet", noch zu verkaufenden Billets ebenfalls mit „Freitag" bezeichnet sein.

Sonnabend, den 4. Mai. Im Schauspielhause. 79ste Abonnements-Vorstellung: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Hierauf, neu einstudirt: Die Schachmaschine, Lustspiel in 4 Abth., frei nach dem Englischen von Beck. Hr. Liedtke: Carl Ruf.

Sonntag, den 5. Mai. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement: Der Prophet. (Hr. Tichatscheck: Johann von Leyden. Frau Viardot-Garcia: Fides. Anfang 6 Uhr.

Billets zu dieser mit „Montag" bezeichneten Vorstellung sind erst Sonnabend den 4ten d. im Opernhause, Vormittags von 10 Uhr ab, an zwei Kassen zu kaufen, und zwar werden die Käufer von Billets zum dritten Range, Parterre und Amphitheater den Eingang durch die Thür Nr. 2 nehmen, dagegen finden die Käufer von allen übrigen Billets die Eingangsthür Nr. 3 geöffnet.

Im Schauspielhause. 80. Abonnements-Vorstellung. Der Brockenstrauß, dramatischer Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Die Schachmaschine, Lustspiel in 4 Abth., frei nach dem Englischen, von Beck. (Hr. Liedtke: Carl Ruf.) Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 3. Mai. Ein Prophet.
Sonnabend, den 4. Mai. Ein Prophet.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 4. Mai. Zum 67sten Male: Die Macht des Goldes. Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableaux, von A. Mödinger. Musik v. B. Röder. 1ster Akt in 3 Tableaux: 1stes Tableau: Ein Götterstreit. 2tes Tableau: Ein Vaterherz. 3tes Tableau: Die Rehberger. 2ter Akt in 1 Tableau: 4tes Tableau: In Californien, oder; Die Goldsucher. 3ter Akt in 3 Tableaux: 5tes Tableau: Ein Mücen. 6tes Tableau: Nur ein Baron. 7tes Tableau: Vergeltung. Die neuen Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Hrn. Barz. Die neuen Costüms nach Zeichnungen v. W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 5ten Mai. Zum ersten Male wiederholt: Die Sängerin und die Näherin, Posse mit Gesang in 4 Abth., nach Xavier von L. Angely. Hierauf zum 1sten Male wiederholt: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen, Posse mit Gesang in 1 Akt, nach einem ältern Sujet, v. J. A. Christl, Musik v. Wagner.

Börse von Berlin, den 3. Mai.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅝ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85⅝ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅛ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	102½ B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95⅛ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅛ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89⅞ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do	4	100½ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	90⅛ G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	41½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	57 bez. u. B.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	99½ a ⅝ bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	88½ a 89 bz.	Mecklenburger	4	31 B.
do. Prior.	4	95⅛ B.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ a ⅛ bez.
Berl.-Hamburger	4	77½ a ½ bz.	do. Prior.	4	95¼ G.
do. Prior.	4½	100½ G.	do. Prior.	5	103½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	102½ bez.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bz. B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92½ bz. B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D	5	99½ G. 100 B.	do. St. Prior	5	
Berl.-Stettin	4	103a½ bz. B.	Oberschl. Litt. A.	3½	104½ B.
do. Prior	5	104½ bz.	do. Litt. B.	3½	103 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Cöln-Minden	3½	94½ a ½ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101½ etw. G.	do. II. Serie	5	
do. do.	5	103½ B.	Rheinische	4	40½ bz.
Crac.-Oberschl.	4	68½ bz. G.	do. St.-Prior.	4	76 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. Prior.	4	88 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	82⅞ bez.
do. Prior	4	88 G.	Thüringer	4	64½ G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41 a 40⅞ bz.	do. Prior.	4½	98½ bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona	4	93 G.	do. Prior.	5	100 B.
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	-	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez. u. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ bez.
do. do. do.	4½	95⅜ bez.	do. do. à 300fl.	—	123 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92⅞ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞B. V. 90⅞ G.	do. do. L.B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅞ B.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ B.
do. do. neue	4	95 G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	17⅞ B.

Die Börse eröffnete zwar auf die bessere Rente zum Theil etwas höher, doch drückten sich später die Course der meisten Effecten bei geringem Geschäft und flauer Stimmung und schlossen matter.

Berliner Getreidebericht vom 3. Mai.

Weizen loco n. Qu.	46 — 52	pr. Mai/Juni	11½ B. ½ G.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Juni/Juli	11½ B. ½ G.
pr. Frühj. 82pf.	27½ 28 bz. G. ½ B.	pr. Sept./Okt.	11½ B. ½ G.
pr. Mai/Juni	do.	Lein-Oel loco	11½
pr. Juni/Juli	27½ B. ½ G.	pr. Mai	11½
pr. Juli/Aug.	28 B. 27½ G.	Rapps	
pr. Sept./Okt.	28½ B. 28 G.	Rübsen	
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	Spiritus loco o. F.	14½ bez.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
Erbsen, Kochwaare	30—32	pr. Mai	14½ B. ½ G.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	14½ B. ½ G.
Rüb-Oel loco	11½	pr. Juni/Juli	15 bez. B.
pr. Mai	12 11½ bz. ½ G.	pr. Juli/August	15½ bez. B.

Roggen durch Ankündigungen entschieden matter und billiger verkauft. Rüböl, Anfangs animirt, schloß ebenfalls stiller. — Spiritus unverändert, aber fest.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 1. Mai. 5% Rente 87,50. 3% 54,30.

Frankfurt a. M., den 2. Mai. Nordbahn 42⅝. Metalliques 5% 77⅜. Metall. 4½% 68⅜. Span. 29½. Bad. —. Kurhess. —. Wien 100½.

Hamburg, den 2. Mai. Wenig Verkäufer. Berlin-Hamburg 77. Köln-Minden 93. Magdeburg-Wittenberge 56. Nordbahn 39¾. — Weizen stiller. Roggen sehr fest. Oel unverändert.

London, den 1. Mai. Consols 95½, ¾.

Amsterdam, den 1. Mai. Alles flauer. Integr. 55¾. Ardoins 11¼. Span. 3% 29 3/16. Metall. 5% 80, dergl. 2½% 39½. Neue Russen —. Stieglitz 85.

Wien, den 2. Mai. Fonds behaupteten sich bei geringem Geschäft. Metall. 5% 93⅞, do. 4½% 81½. Bank-Actien 1062. Nordbahn 106⅝. Pesther —. Mailänder —. Wechsel unverändert. Gold und Silber höher begehrt. London 11,58. Amsterdam —. Augsburg —. Paris —. Hamburg 175. Gold 25¾. Silber 18.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris den 30. April. Die Wirkung des Wahl-Resultats auf die Rente war sehr bedeutend, wurde aber durch die Bedürfnisse der Liquidation noch etwas aufgehalten. Eisenbahn-Actien niedriger, aber ohne Geschäft. 3% Rente p. C. 54,10, p. ult. 54. 5% Rente p. C. 86,95, p. ult. 86,90. Bank-Actien 2070. Span. 3% 37¼. Nordbahn 402½.

London, den 29. April. Consols 95⅝ a 96. Ardoins etwas höher, 16⅝ a 17¼. Span. 3% 36½ a 37. Mex. 28¾ a 29. Russen 106 a 108. Neue russ. 4½% 2½. Port. —. Integr. 55½ a 56.

Hamburg, den 1. Mai. F.-C.A. 87, 86¾. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 105 B., do. neue 4½% 91⅛, 91⅝. Stieglitz 85½ G. — Dän. 70, 69½. Ardoins 11¼ B. u. G. Span. 3% 27¾ B. u. G. Berlin-Hamburg 78¼, 77¾. Magdeburg-Wittenberge 57, 56½. Köln-Minden 93¾, 93½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41½, 41. Kiel-Altona 93, 92½. Mecklenburger 30 B.

Sehr geringes Geschäft.

Amsterdam, den 30. April. Integr. 55 3/16. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 10 1/16. Coupons 7⅛. Span. 3% 29 1/16. Portug. 35 11/16. Russen 103¾. Stieglitz 84⅝. Metall. 5% 75, do. 2½% 39⅝. Mexic. 27 1/16. London 12,2½ G. Hamburg 35 G.

Bei etwas flauerer Stimmung durch die monatliche Abrechnung einiges Leben.

Wien, den 1. Mai. Met. 93⅜, ½, do. 4½% 81⅝, 81½, 2½% 49½, 49. Bankactien 1062, 10602. Loose von 1834 172, 171, do. von 1839 108½, 108. Nordbahn 107⅜, ¼. Mailand 79½, 79. Gloggnitz 113½, 113. Pesth 86¾, ½. Amsterdam 164½ G. Augsburg 118⅛ B. Frankfurt 118⅛ B. Hamburg 175 B. London 11,58 G. Paris 140½. Gold 25¼. Silber 17¼.

Fonds Anfangs höher, schließen matter. Wechsel mehr angeboten, Contanten unverändert.

Breslau, den 2. Mai. Polnisches Papiergeld 96¼ G. Oester. Banknoten 86⅛ a ¼ bez. u. G. Poln. 500-Fl.-Loose 80¾ B. Schatz-Obligationen 4% 78¾ B. Oberschles. Lit. A. 104⅓ B., do. B. 103¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74¾ B. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 83¼ B. Köln-Minden 94 G. Neiße-Brieg 36½ B. Krakau-Oberschlesische 68½ bez. u. B. Krakau. Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 40 5/12 a ⅓ bez.

Frankfurt a. M., den 1. Mai. Bank-Actien 1080, 1075. Metall. 5% 77¾, 77½. 250-Fl.-Loose 92, 91½. 500-Fl.-Loose 142½, 142. Preuß. Staatsschuld-Scheine 87⅛, 87. Köln-Minden 95¼, 94¾. — Span. 3% 29⅝, ½. Integr. 55⅝, 55⅛. Verbach 80⅞, 80⅝. — Sardin. Loose —, —. Poln. 300-Fl.-Loose 123 G., do. 500-Fl.-Loose 81¼, 81. Kurhess. 40-Rt.-Loose 32⅝, 32⅜. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 42⅝, ⅜. Badische 35-Fl.-Loose 31½, 31¼. Taunusbahn-Actien 282, 280.

Leipzig, den 1. Mai. Leipzig-Dresden E.-A. 122¼, 122. — Sächsisch-Baierische 87, 86¾. Sächsisch-Schlesische 95, 94¾. Chemnitz-Riesa 24½ B. Löbau-Zittau 25¾, ½. Magdeburg-Leipzig 214 B. — Berlin-Anhalt 89¾ B. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 94¾ B. Fr.-W.-Nordbahn 41½ B. Altona-Kiel 94, 93½. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 135 G., Lit. B. 116, 115¾. Preuß. Bank-Antheile 94¼ B. Oester. Banknoten 86, 85⅞.

Auswärtige Getreideberichte.

Breslau, den 2. Mai. Bei geringen Zufuhren aber sehr belebtem Markte und reger Kauflust waren alle Feldfrüchte höher und besonders Roggen ohne Abgeber.

Heute bezahlte man weißen Weizen 35 — 53 Sgr., gelben Weizen 34 — 52 Sgr., Roggen 25 — 29 Sgr., Gerste 19 — 22½ Sgr., Hafer 17 — 19½ Sgr., und Kocherbsen 24 — 28 Sgr.

Oelsaaten waren nicht angeboten, nur von Leinsaat sind circa 800 Scheffel von 52½ — 62½ Sgr. begeben worden. Die Saaten stehen vortrefflich.

In Kleesaat wenig Geschäft bei sehr unbedeutenden Offerten, rothe Saat 7 — 13½ Rt., weiße 5 — 10, auch 10½ Rt.

Spiritus sehr fest, 6¼ Rt. G. ohne Abgeber, pr. Juli 6 11/12 — 6⅝ Rt. B.

Rüböl besser, in loco 11½ Rt. bez., 11⅔ Rt. ferner gehalten, Lief. nichts gehandelt.

Zink loco 4½ Rt. bez. u. B.

Stettin, 2. Mai. Weizen weiß. schlesischer 89 Wsp. pr. Mai 88 Wsp. zu 50 Rt., 88¾ Wsp. gelb. schles. in loco zu 48¾ Rt. verkauft.

Roggen loco 86 Wsp. 27½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 82 Wsp. 26¾ a 27 Rt. bez., 27 Rt. G., 86 Wsp. 27½ Rt. bez., pr. Juni — Juli 27¼ Rt. bez., pr. September — October 82 Wsp. 29 Rt. gef. u. bez.

Rüböl pr. Mai 11 1/12 Rt. zu machen, pr. September — October 10⅔ Rt. B.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 25¾ % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß 24½ % bez., 24¾ % gef., pr. Juni — Juli 25 % bez. u. B., 25¼ % G.

Magdeburg, den 2. Mai. Weizen 37 a 41 Rt. Roggen 25 a 26 Rt. Gerste 19½ a 18 Rt. Hafer 15 a 16½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 19 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Magdeburg-Wittenberge. Die Zinsen pr. 1849 werden mit 4 % gegen den Dividenden-Schein Nr. 1. vom 15. Mai d. J. ab in der Haupt-Casse zu Magdeburg gezahlt.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Das Schreiben des Marquis von Valdegamas.
Deutschland. Preußen. Berlin: Die Kölnische Zeitung über die französischen Zustände. Preußische und österreichische Presse. D. R. über Rechtspflege. Todesfall. Fürsten-Kongreß. Orden. Notizen. Stadtverordneten-Versammlung. — Königsberg: Innere Mission. Preußenverein. — Marienburg: Sturm. — Thorn: Brücke. — Breslau: Kirchliches. — Erfurt: Verwaltungsrath. — Solingen: Erzbischof. — Elberfeld: Maiprozeß. — Wesel: Schwurgericht. — Koblenz: 8. Kürassier-Regiment. — Köln: Kinkel und Gen. freigesprochen. — Saarbrücken: Raubmord.
Wien: Vermischtes. — München: Ministerium und Kammer. Gesetzblatt. — Stuttgart: Landes-Versammlung. — Frankfurt: Congreß. — Bingen: Feuersbrunst. — Mainz: Zur Feuersbrunst in Bingen. — Dresden: Diakonissen. Begnadigung. — Weimar: Conferenz. — Dessau: Gesetzvorlagen. — Hannover: Schiedsgericht in der mecklenb. Frage. — Oldenburg: Zustände. — Holstein: Organisation.
Ausland. Frankreich. Paris: Großer Wahlsieg der Socialisten. Sitzung der gesetzgebenden Versammlung. Urtheile der Journale. Stellung der Parteien. Witzwort Dupin's. Vermischtes. — Algier: Maadib.
Großbritannien. London: Die diplomatischen Beziehungen mit Spanien wieder hergestellt. Industrie-Ausstellung. Vermischtes. Geburt eines Prinzen.
Italien. Mailand: Presse. — Turin: Kammern. Der Erzbischof flüchtig. Duelle. — Rom: Rede des Generals Baraguay d'Hilliers.
Portugal. Lissabon: Kammern. Ersparungen im Königlichen Schauspielhause.
Schweiz. Circular der Regierung. Zum neuen Münzsystem. Ochsenbein und Bern.
Niederland. Gravenhaag: Hofnachricht.
Dänemark. Kopenhagen: Volksthing.
Schweden. Christiania: Notizen.
Türkei: Der Aufstand in Samos gedämpft.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.